

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam
8. August 1908.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

für Daresalam vierteljährlich 4 Ruble, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Ruble. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 11 sh. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Daresalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 13/14 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Daresalam“, da dies der schnellste Expeditiionsweg ist. Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, tritt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

für die 6gespaltene Zeitspalte 5 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 2 Rublen oder 3 Mark. Für Sammlerkundgebühren sowie größere Inserationsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 13/14. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Ostereich-Ungarns angenommen. Postzeitungsstelle Seite 84. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drochler Berlin Alexandrinenstraße.

Jahr-
gang X.

No. 60.

Aus dem Statsentwurf für 1909.

III.

Im Ausgabe-Stat der Zivilverwaltung fallen uns bei der Aufzählung der Beamtenstellen einige bedeutsame Veränderungen in die Augen.

Neu vorgesehen werden zunächst vier Distriktskommissare. Sowohl im Interesse der europäischen Betriebe als auch in dem der eingeborenen Arbeiter sollen Beamte mit besonderen Befugnissen eingesetzt werden. Diese Beamten — Distriktskommissare — sollen die ihnen zugewiesenen Gebiete dauernd bereisen, die eingeborenen Arbeiter zur Innehaltung der übernommenen Arbeitsverpflichtungen, erforderlichenfalls selbst durch Strafen, anhalten, aber auch die Ueberwachung und Durchführung der hinsichtlich der Unterbringung, Behandlung usw. der Arbeiter bestehenden oder noch zu erlassenden Vorschriften sich angelegen sein lassen sowie die Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer erledigen, welche sich aus dem Arbeitsvertrage ergeben. Es sind nach dem Statsentwurf zunächst vier Stellen in Aussicht genommen und zwar eine für das Vorgebiet der Zentralbahn, zwei für die Nordbezirke und eine für die Südbezirke der Kolonie.

Eine weitere Neuerung finden wir in der Aufführung von sechs Stellen für häusliche Gehilfen und Stellvertreter der Bezirksamtänner. Die Bezirksämter sind bisher sämtlich nur mit einem höheren Beamten besetzt. Dies hat zur Folge, daß bei Extraktungen und bei Dienstreisen, namentlich aber während des langen Heimatsurlaubs der Bezirksleiter in vielen Fällen die Vertretung einem mit den Verhältnissen nicht vertrauten Beamten übertragen werden muß, und daß es beim Ausscheiden eines Bezirksamtannes an einem eingearbeiteten Ersatz fehlt. Da manche Bezirke erfolgreich nur durch Personen verwaltet werden können, welche mit den Verhältnissen der Kolonie vertraut sind, mußte häufig infolge eines Abganges ein anderer Beamter von einem anderen Posten an den freigewordenen versetzt werden, was fortwährende, durch das ganze Schutzgebiet empfundene und Unruhe erzeugende Verschiebungen zur Folge hatte. Um diesem schon seit langem erkannten, schwerwiegenden Mangel abzuwehren und der Verwaltung die gewünschte Stetigkeit besser als bisher zu gewährleisten, wird beabsichtigt, den Bezirksamtännern je einen ständigen Hilfsarbeiter beizugeben, der jederzeit ihre Vertretung übernehmen und die Geschäfte nach ihren Absichten weiterführen kann. Hierfür sind zunächst sechs Bezirksämter in Betracht gezogen. Die Maßnahme trägt einer vom Reichstage bei den letzten Statsberatungen ausgesprochenen Anregung Rechnung.

Die Fürsorgepolitik des Gouvernements kennzeichnet sich weiter in einer Neuorganisation des Gesundheitsdienstes. Dieser soll sich nach drei Richtungen erstrecken. Einer Gruppe von Ärzten liegt die Leitung der Krankenhäuser in Daresalam und Tanga sowie des Sanatoriums in Wugiri ob. Die ärztliche Praxis in den großen Distrikten, die Poliklinik usw. soll demgegenüber den Ärzten zufallen, die sich bei jeder Sanyustruppen-Kompagnie befinden. Eine dritte Gruppe von Ärzten soll im Interesse der allgemeinen sanitären Hebung etwa mit den gleichen Aufgaben im Schutzgebiete betraut werden, wie in der Heimat die Kreisärzte (Physikalärzte). Hierzu gehört die Beobachtung des Gesundheitszustandes in den Bezirken, die Erforschung und Bekämpfung endemischer Krankheiten, prophylaktische Maßnahmen wie Schutzpocken-Impfungen u. dergl. nebst entsprechender Berichterstattung. Der Statsentwurf für 1909 sieht hierfür zunächst die Neueinstellung von drei Regierungärzten vor.

Im Zusammenhang hiermit steht die im sächlichen Etat erfolgte Zusammenziehung der bisher aus verschiedenen Fonds gemachten Aufwendungen für Bekämpfung der in der Kolonie endemisch vorkommenden Krankheiten. Durch die Konzentration der alljährlich verfügbar zu machenden Mittel soll es ermöglicht werden, sowohl gegen die für Europäer als auch die für Farbige gefährlichen Seuchen wie Malaria, Pocken, ferner Wurmkrankheit, Lepra usw. nach einem einheitlichen Plane vorzugehen. Wie wir wissen, werden schon jetzt erhebliche Aufwendungen für diesen Zweck gemacht. In der Gouvernementsratsitzung brachte Superintendent Klamroth zu dieser Position eine nach längerer Erörterung zur Annahme gelangende Resolution ein, die

einerseits Maßnahmen zur Besserung der Trinkwasser-Verhältnisse im Schutzgebiete anreißt und andererseits empfiehlt, in geeigneter Weise die Eingeborenen an regelrechte Benutzung von Aborten zu gewöhnen.

Zur weiteren Ausdehnung der Verwaltungstätigkeit plant der Statsentwurf die Errichtung von vier neuen Bezirksstellen und zwar in Schinjanga im Bezirk Tabora, Gandoni im Bezirk Bangani, Iraku im Bezirk Moschi und Koma im Bezirk Mwanja.

Schinjanga liegt etwa in der Mitte zwischen Tabora und Mwanja etwas östlich der Karawanenstraße. Es ist der Hauptort des nördlichen Wasikumagebiets und kommt als Viehhandelsplatz in Frage. Für den Bezirk Tabora a ist, wie wir hören, für später noch eine zweite Bezirksstelle in Aussicht genommen.

Gandoni liegt im Hinterlande von Bangani, es ist der Mittelpunkt eines seit mehreren Jahren in der Entwicklung begriffenen Plantagengebietes. Iraku und Koma sind bisher schon — ersteres zeitweise, letzteres ständig — von Schutztruppen-Posten besetzt gewesen und sollen nun in Zivilverwaltung genommen werden.

In der Zollverwaltung plant der Statsentwurf die Wiedereinrichtung eines mit einem indischen Assistenten zu besetzenden Zollamtes in Simba Uranga.

Die vorstehend genannten Änderungen und Erweiterungen der Verwaltungsorganisation fanden sämtlich den Beifall des Gouvernementsrats.

Die ostafrikanischen Erdbeben.

(Die Erdwellen im Juni 1908. — Seismologische Schwierigkeiten.)

Das Erdbeben, das am 24. Juni hier in Daresalam gespürt wurde, scheint nur in einem verhältnismäßig kleinen Gebiet unserer Kolonie sich bemerkbar gemacht zu haben. Die wenigen Nachrichten, die aus anderen Distrikten D. O. Afrikas darüber bekannt geworden sind, sprechen dafür, daß das Beben von dem „Mauritiusgebiet“ ausgegangen ist, einer Gruppe von „Erdbebenherden“ die im Indischen Ozean das Gebiet zwischen den Lakadiven und den Maskaren einnimmt. Am kräftigsten sind die Wirkungen des Bebens — in unserer Kolonie — im südöstlichen Teile der Insel Mafia empfunden worden, wo Eingeborene sogar schwindelig geworden und umgefallen zu sein behaupteten. — Das Mauritiusgebiet ist einer der 12 Bebenherde der Erde, von denen die sogenannten „tektonischen Erdbeben“ ausgehen, die ihre Ursache in Lageänderungen von Teilen der Erdrinde haben, also durch die gebirgsbildenden Vorgänge, wie Faltungen, Verschiebungen, Hebungen, Senkungen, Zerfaltungen usw. in der Erdkruste bedingt sind. Diese Bebenherde liegen mit einer Ausnahme, — dem von Himalaya bis zu den Alpen sich erstreckenden „kaukasischen Herd“, sämtlich unter dem Meer oder wenigstens in nächster Nachbarschaft des Ozeans. In ihnen haben die gewaltigen und verheerenden Beben ihren Ursprung es sei an die Katastrophen von St. Franzisko und Valparaiso erinnert — deren Stoßwellen um die ganze Erdoberfläche herumlaufen und sich auf allen Erdbebenwarten registrieren. — Vielfach herrscht noch die Ansicht, daß ein Erdbeben immer die Begleiterscheinung eines in verhältnismäßig geringer Entfernung stattfindenden Vulkanausbruches sei. Das ist ein Irrtum; die vulkanischen Erdbeben, deren große Mehrzahl selbst bei größter Heftigkeit nur einen ganz örtlichen Charakter trägt, (bei der Katastrophe von Martinique wurden die andernorts aufgestellten Messinstrumente nicht in Bewegung gesetzt) verursachen nur einen recht geringen Teil der Stoßwellen, die auf dem Erdboden tagtäglich wahrgenommen werden. Tagtäglich, ja sogar „stündlich“ dürfen wir sagen. Dieses zeigen uns die Ergebnisse der in den letzten Jahrzehnten systematisch betriebenen diesbezüglichen Forschungen. Hierüber noch einige Worte.

Die Seismologie (=Erdbebenkunde) eine der jüngsten Naturwissenschaften will in erster Linie die Natur der Erdbeben, die Gesetze über deren Auftreten, Periodizität, Wirkungsweise u. ergründen; wie die Ermittlung jener Gesetze das Studium der Dichte, des Druckes, der Elastizität des Erdkörpers voraussetzt, so bietet umgekehrt die Seismologie einen Weg zur genauen Kenntnis der Natur des Erdinneren, das direkt wahrzunehmen dem Menschen wohl niemals möglich sein wird. Das nötige Zahlenmaterial sollen vor allem die seismischen Stationen

liefern, an denen die Erdbebenwellen sich selbst auf den sogenannten Seismographen registrieren. Ueber die Konstruktion dieser Instrumente sei nur bemerkt, daß sie meistens auf dem sog. „Trägheitsprinzip“ sich gründet: ein an einem langen Faden aufgehängtes schweres Gewicht macht plötzliche Bewegungen des Aufhängepunktes nicht sofort mit, sondern bleibt zunächst noch einen Augenblick in Ruhe. Es wird mithin mit einem daran befestigten Stift auf einem Blatt Papier, das befestigt an dem Träger des Aufhängepunktes (nämlich an der Erde) dessen Schwankungen mitmacht, Kurven zeichnen. Soviel zur Theorie des Erdbebenmessers. In Wirklichkeit ist nun allerdings das Instrument recht kompliziert, da es ja gerade die mikro-seismischen Wellen, die von dem Menschen nicht unmittelbar wahrgenommen werden, aufzeichnen soll, mithin denkbar empfindlich sein muß. Damit ist auf einen Umstand hingewiesen, der zumal in den tropischen Küstländer die dauernde Funktion der Seismographen so außerordentlich erschwert. Da der Apparat die größtmögliche Empfindlichkeit besitzt, so würde ihn jeder Windstoß, der das Aufstellungshaus trifft, jeder Wagen, der in der Nähe vorbeifährt, jede sonstige mechanische Erschütterung des Erdbodens, ferner ungleichartige Erwärmung durch darauf fallende Sonnen- oder Wärmestrahlen schon in Bewegung setzen. Die einzige Möglichkeit nun, derartige unerwünschte Beeinflussungen auszuschalten, die Aufstellung des Instruments in einem völlig abgeschlossenen dunklen Raume auf einem mehrere Meter tiefen isolierten Pfeiler, führt gerade in unseren Gegenden hier zu einem Kampf mit einem meteorologischen Element, nämlich der Luftfeuchtigkeit. Welch' enormen Gehalt an Wasserdampf die Luft hier selbst im Freien hat, jedem bekannt: man braucht nur einen Blick auf Schlüssel, Messer u. dergl. zu werfen. Nun denke man sich einen völlig unventilierten Raum, der noch dazu mit der Grundwasser Oberfläche ständig in Berührung steht, die Luft in einem solchen Raum ist natürlich mit Feuchtigkeit gesättigt. Alle Metallteile des Instrumentes neigen fortgesetzt zum Rosten trotz stärkster Vernickelung, die Federn der Registrieruhren versagen, das Registrierpapier wirft sich wenige Stunden nachdem es aufgelegt, in Falten usw.

Solange das tägliche Lüften einer tropischen Erdbebenwarte das einzige Mittel ist, um jener Schwierigkeiten Herr zu werden, haben die demzufolge sehr lückenhaften und schlechten Registrierungen nur recht beschränkter Wert. Die seismologische Wissenschaft ist daher hier noch mehr wie an'ernorts auf die Mitarbeit des Publikums angewiesen. Vielleicht regen vorstehende Ausführungen den einen oder andern Leser an, künftig bei Wahrnehmung von Erdbeben sein Augenmerk insbesondere auf folgende Punkte zu lenken, die für die Wissenschaft von Wert sind:

Ort? Um wieviel Uhr? Vormittags? Nachmittags? Wo war der Beobachter? Im Freien? Im Hause? In welchem Stockwerk? Zahl der Stöße? Richtung der Stöße? Welche Wirkung hatte das Erdbeben? (Richtungsangabe bei Verschieben von Möbeln; bei Schwanke von Flüssigkeit in Gefäßen, von Hängelampen u. dergl.; wie sind die Wände gerichtet, an denen Pendeluhren zum Stehen gebracht, oder an denen Bilder schwanke? Gebäuderisse? usw. usw.) Erdbebengeräusche? Verhalten von Quellen, Brunnen u. dergl.?

Alle Mitteilungen über derartige Wahrnehmungen werden von der Meteorologischen Hauptstation zu Daresalam stets mit Dank entgegengenommen. —Ca.—

Englische Befürchtungen.

(Das Küstenfieber in Südafrika.)

Es liegt uns eine amtliche Meldung aus Britisch-Südafrika vor, wonach das Ostküstenfieber in der Kolonie Natal einen äußerst bedenklichen Umfang angenommen haben soll. Man fürchtet auch bereits in den Nachbarkolonien, vor allen Dingen in der Kapkolonie für den Viehstand gewisser Eingeborenen distrikte. In dem Einfuhrverbot steht man keine genügende Sicherheit gegen das Uebergreifen der Seuche; man hat daher die ganze Grenze von East Griqualand und Pondoland vom Meer bis an das Basutoland, d. i. eine Strecke von mehr als 250 Kilometer, mit einem Stachelndrahtzaun abgesperrt. Auf dem nördlichen Teil

dieser Strecke hatte man allerdings schon vor 12 Jahren als Vorsichtsmaßregel gegen die Rinderpest einen Zaun errichtet. Dieser wurde nun bis ans Meer verlängert, und da wo nicht Flußläufe die Grenze bilden, verdoppelt. Die Bewachung dieser Zäune ist so streng wie möglich. In kurzen Abständen sind berittene Kappolizei und Eingeborenenwachen postiert. Diese Maßnahme erinnert uns übrigens an eine Proklamation vom 5. Februar ds. Js., nach der eine Zone von 800 Yards von der Grenze aus festgesetzt wurde, aus der alles gehörnte Vieh entfernt werden mußte. Diese Maßregeln wurden selbstverständlich als eine unerträgliche und unnütze Härte empfunden, weil in der fraglichen Zone gerade die besten Weidgründe unmittelbar an den Flußläufen gelagert, sich befanden.

In Uziululu fand übrigens daraufhin im Frühjahr eine große Versammlung statt, in der gegen Festlegung dieser Zone protestiert wurde. Diese Kundgebung scheint übrigens nicht ohne Erfolg geblieben zu sein. Denn wie man uns aus Südafrika mitteilt, beabsichtigt man die Zone wieder für das Gehen des Viehs freizugeben.

Natal scheint übrigens den Kampf gegen die Seuche aufgegeben zu haben, namentlich mit Rücksicht auf die Feststellungen des dortigen Chefveterinärs, nach der aber auch jede Farm verheert ist und die Sterblichkeitsziffer unter den erkrankten Tieren 95% beträgt. Deshalb glaubt man wohl auch, daß trotz aller Vorsicht eine Himübergreifen nach der Kapkolonie zu befürchten sei.

Wir glauben nicht, daß die Verhältnisse so trostlos liegen, wie von Südafrika aus berichtet wird.

Die Engländer neigen in solchen Sachen zu einem übertriebenen Pessimismus, der sie, wie wir oben sehen, leicht zu drastischen Maßnahmen führt.

In Deutsch-Ostafrika besteht jedenfalls begründete Hoffnung, das die eingeleitete Viehyeuchenebekämpfung, deren Grundsätze Dr. Vichtenheld in Nr. 29 unserer Zeitung (Jahrg. 1906) veröffentlicht hat, zu guten Resultaten führt. Die übertriebene Angst ob des Küstenfiebers an unserer Küste ist jedenfalls nicht am Platze.

Koloniales Preisauschreiben.

Der „National Zeitung“ entnehmen wir die offizielle Mitteilung über das Resultat eines kolonialen Preisauschreibens, über das wir letzthin schon berichteten. Die Zeitung schreibt:

„In der am 6. Juli stattgehabten Schlußsitzung des Preisrichterkollegiums unter Vorsitz Sr. Excellenz des Wirklichen Geheimrats Holleben ist die Entscheidung dahin getroffen worden:

Den ersten Preis im Betrage von 2000 Mk. erhielt Bezirksamtmann Zache, Daressalam.

Den zweiten Preis im Betrag von 1000 Mk. erhielt Bezirksamtmann a. D. Walter von St. Paul, Laire, Köln.

Den dritten Preis im Betrage von 500 Mk. erhielt Robertus Weber, Abt von St. Dulten, St. Dulten, Ober-Bayern.

Die 34 eingelaufenen Arbeiten wurden an die Preisrichter zum Studium verteilt. Es fand dann am 6. Mai eine erste Sitzung des Preisrichterkollegiums statt, in der über die einzelnen Arbeiten auf Grund schriftlicher und mündlicher Berichte referiert wurde. In der Sitzung wurde der Beschluß gefaßt, daß sieben Arbeiten zur engeren Konkurrenz zugelassen werden sollten. Diese sieben Arbeiten wurden alsdann an die Preisrichter zur nochmaligen Durchsicht verschickt. Am 6. Juli fand die zweite Sitzung statt, die das vorstehend mitgeteilte Ergebnis hatte.

Die Rassengliederung des Menschengeschlechts.*)

Lebende Rassen.

Wie alle Anstrengungen der vergleichenden Sprachforscher, ihr Hoch- und Endziel zu erreichen, d. h. einen mit allen bekannten Tatsachen übereinstimmenden und die Verwandtschaftsverhältnisse genau zum Ausdruck bringenden Stammbaum der indogermanischen Völker und Sprachen zu entwerfen, vergeblich bleiben mußten, solange sie die Wurzel am verfeierten Ende suchten, so ist auch ein richtiges Verständnis der verschiedenen Hauptarme, Seitenäste und kleineren Ästchen, in die sich der Menschheitstrom bei seiner Ausbreitung über den Erdball gespalten hat, nur dann möglich, wenn man das Quellgebiet und damit die Stromrichtung kennt. Aus einer beschreibenden ist die Anthropologie eine erklärende Wissenschaft geworden, und die sorgfältige Untersuchung und Unterscheidung der leblichen Merkmale, so verdienstlich sie an sich ist, kann darum allein ebensovienig genügen, wie die Vergleichung der Sprachformen.

Nach dem von der Natur gegebenen, zuerst in Worten gefaßten „Verbreitungsgezet“ haben die ältesten Menschenhorden von Europa aus die bewohnten Teile der Alten Welt bevölkert. Hier führen, rückwärts verfolgt, alle Wanderwege wie die Strahlen eines Sterns zusammen.

Auf welche Abwege die Rassenforschung geraten muß, wenn sie von falschen Voraussetzungen ausgeht, dafür will ich nur ein Beispiel aus der neuesten Zeit anführen, die mit so großem Fleiß ausgearbeitet, durch reichen und sorgfältig ausgewählten Bilderschnitt wert-

Die Informations-Reise von F. M. S. „Seeadler“.

Man schreibt uns: Heute hat der Kreuzer „Seeadler“, Kommandant Korvettenkapitän Meurer, Daressalam verlassen, um die große Vereisung der ostafrikanischen Station vorzunehmen. Die ostafrikanische Station, die seit dem Zustand 1905 mit zwei Kreuzern besetzt ist, schließt ein Gebiet ein, das sich von Suez bis Kapstadt erstreckt — den indischen Ozean, das Persische Meer und das Rote Meer — und östlich bis Ceylon und Vorderindien reicht.

Da es nicht möglich ist, daß dieses große Gebiet in regelmäßigen Intervallen von einem der beiden Stationäre befahren wird, so liegt meistens, wie auch der jetzigen Reise des „Seeadler“ ein besonderer Anlaß zu grunde. Bisher haben die Kreuzer sich hauptsächlich in den deutsch-ostafrikanischen Gewässern bewegt, und jedes Jahr einmal ihre Reise entweder nach Südafrika bis Kapstadt oder Durban ausgedehnt; auch wurden einige Male die Seychellen, eine mitten im indischen Ozean und ungefähr 6 Tage vom afrikanischen Festlande östlich Sansibar gelegene britische Inselgruppe besucht.

Weiter hatte vor zwei Jahre der „Seeadler“ seine Reise bis zu den Inseln Mauritius und Reunion ausgedehnt. Dies waren die Fahrten der deutschen Kreuzer seit dem Jahre 1904; vor 1904 war die ostafrikanische Station 5 Jahre überhaupt nicht besetzt.

Die jetzige Fahrt soll sich nach den nördlichen Gewässern des indischen Ozeans erstrecken. Die Reise, die drei Monate dauert, wird ausnahmslos durch sehr heiße Zonen führen und an die Besatzung große Ansprüche stellen. Der Kreuzer wird in erster Linie seine Aufmerksamkeit auf das italienische Somaliland und die Benadirküste richten. So werden die Häfen Barawa, Mogadisch und Itala angelaufen. Diese sind wie man sagt, von einem deutschen Kreuzer in den letzten zwölf Jahren überhaupt nicht besucht worden, wahrscheinlich aber auch vorher nicht.

Es muß übrigens gerade jetzt interessant sein, auf der Fahrt einen Einblick in die italienische Kolonie zu erhalten.

Ferner wird Aden angelaufen und darauf der gegenüberliegende Hafen Djibouti der gleichnamigen französischen Kolonie. Djibouti findet insofern großes Interesse, als von hier aus eine ca. 300 Kilometer lange Er-schließungsbahn bis fast an die Grenze Abyssiniens führt.

Von Djibouti aus führt die Reise direkt nach Bombay, das in den letzten Tagen durch seine antienglische Bewegungen und seine großen Ausstände in den Baumwollspinnereien in den Vordergrund der Welt-eignisse trat. Hier wird der „Seeadler“ einige Wochen verweilen. Es gibt übrigens Leute, die glauben, daß die Anwesenheit des Schiffes mit einem durch die Ausstände in Bombay notwendig gewordenen Schutz des deutschen Konsulates in Verbindung zu bringen sei! Dem ist aber entgegenzuhalten, daß die jetzt durch den „Seeadler“ angetretene Informationsreise bereits Anfangs dieses Jahres durch den Kreuzer „Buffard“ ausgeführt werden sollte. Ebensovienig kann von einem Schutz des deutschen Konsulats die Rede sein, da die Ausstände bereits — allerdings nach Reuters-Depeschen — beigelegt sind. Jedenfalls würde, wenn ernstliche Gefahr bestände, die Reise sofort nach Bombay gehen.

Von Bombay aus wird der Kreuzer seinen Kurs wieder nach Suesen richten und der Hafenstadt Colombo auf der Insel Ceylon einen mehrtägigen Besuch abstatten. Von Ceylon aus fährt der Seeadler in zehntägiger Fahrt nach dem Hafen Port Mahé auf dem fruchtbaren

und gefunden Seychellen-Inland mitten im stillen Ozean. Nach zehntägiger Anwesenheit dortselbst wird der „Seeadler“ wieder westlichen Kurs nehmen und Anfang November in Daressalam eintreffen. Gute Reise und frohe Fahrt!

Bei einem Vergleich zwischen den zurückgelegten Strecken erkennt man, daß der Seeadler jetzt die größte Informations-Reise macht, die bisher von einem Kreuzer der ostafrikanischen Station unternommen wurde.

Der Reiseplan des „Seeadler“ ist folgender: Ab Daressalam 8. August, an Barawa 11., ab 12. August; an Mogadisch 13., ab 15. August; an Itala 16., ab 17. August; an Loen 24., ab 27. August; an Djibouti 28., ab 29. August; an Bombay 11., ab 26. September; an Colombo 1., ab 10. Oktober; an Seychellen 20., ab 30. Oktober; an Daressalam 3. November.

Aus unserer Kolonie.

Inspektionsreise des Gouverneurs.

Der Gouverneur, der seit langen Jahren nicht mehr den Süden der Kolonie aufgesucht hat, beabsichtigt demnächst eine Inspektionsreise dorthin anzutreten. Die Ausreise erfolgt am 15. August mit dem D. O. A. S.-Dampfer „Kaiser“. Besucht werden Lindi und andere Punkte des Südens, ebenso die Insel Mafia. Daß der Besuch von Lindi mit den jüngsten Vorgängen, wie sie das mohamedanische Rundschreiben dortselbst hervorgerufen hat, zusammenhänge, ist kaum anzunehmen, da nach den jüngsten Nachrichten unter der Lindibevölkerung wieder die Ruhe eingelehrt ist.

Wirtschaftliche Fragen bilden jedenfalls die hauptsächlichliche Veranlassung. Wie wir hören, soll auch untersucht werden, ob die Inbetriebsetzung des Heckrad-dampfers auf dem Rufiji weitere technische Maßnahmen erforderlich macht. Der Besuch von Mafia gilt, dem Vernehmen nach einem etwaigen Ausbau des dortigen Zollwesens.

Der „Kaiser Wilhelm II“ wird den Gouverneur wieder nach Daressalam zurückbringen.

Zur Schlafkrankheitsbekämpfung.

Wie uns mitgeteilt wird, verließ Professor Dr. Kleine, der technische Leiter der Expedition zur Bekämpfung der Schlafkrankheit in Deutsch-Ostafrika Schirati, wo der Sitz der Zentrale ist, um nach Ujijidi zu reisen. Er beabsichtigt dort die von Dr. Felmann getroffenen Einrichtungen zu besichtigen und mit diesem das weitere Programm für die Bekämpfung der Seuche zu vereinbaren; Herr Professor Kleine, der inzwischen in Ujijidi wohl eingetroffen ist, wird nach einiger Zeit wieder nach Schirati zurückkehren.

Von der Telexpedition Ujijidi sind inzwischen in Daressalam keine wesentlichen Nachrichten eingetroffen.

Saadani. Am Stelle des auf Urlaub fahrenden bisherigen Verwalters der hiesigen Bezirksniederstelle hat Bureauassistent Schneider die Geschäfte des Bezirksnennamtes übernommen.

Mombos. Seit Anfang Juli ist hier ein europäischer Polizeiposten eingerichtet worden. Stationiert ist ein europäischer Unteroffizier mit 8 Askaris. Diese Einrichtung hat sich für die Sicherheitsverhältnisse Mombos als von großem Vorteil erwiesen und hat andererseits auch einen frischeren Zug in die hiesige schwarze Bevölkerung gebracht.

Lindi. Zu Bezirksratsmitgliedern für den hiesigen Bezirksrat wurden an Stelle von ausgetretenen

volle „Naturgeschichte des Menschen“ von Gray, dessen Stammbäume, sowohl der phylogenetische auf S. 48, der den Pithelanthropus auf die Affen statt Menschenreihe stellt, als auch der Rassenstammbaum auf S. 245, der beispielsweise die auf niedrigster Bildungsstufe stehenden einseitigen, zum Teil sogar negrähnlichen Dravida, in die unmittelbare Nachbarschaft der hochzivilisierten weißen Völker bringt, beide von Grund aus verfehlt sind.

Die Scheidung zwischen ausgestorbenen und lebenden Rassen, zwischen Homo fossilis und H. sapiens Limé oder recens ist ja, da eine ununterbrochene Weiterentwicklung stattgefunden hat, wie ich gern zugebe, mehr oder weniger willkürlich. Während Schwälze nur für einige „Zwischenformen“ aus dem mittleren Diluvium die Bezeichnung Homo fossilis noch gelten läßt, schränke ich den Begriff H. sapiens auf die Rassen ein, die in der neueren Steinzeit und später, also in den letzten zehn Jahrtausenden gelebt haben, weil seitdem das Bild unseres Weltens mit Tierwelt und Pflanzenwuchs sich nicht mehr wesentlich verändert hat. An der Behauptung Kollmanns, der Mensch sei ein „Donertypus“, der seit dem Diluvium nur noch durch Rassenkreuzung Abänderungen erlitten, ist so viel richtig, daß er, wie viele andere lebende Arten, das Endglied einer langen Entwicklungskette bildet und nichts anderes mehr werden kann. Etwas Unveränderliches gibt es aber in der Natur nicht, und so hat auch der Mensch seine Anpassungsfähigkeit vollkommen bewahrt. Die nötige Zeit vorausgesetzt, würden sich auch in Zukunft unter der Einwirkung artbildender Kräfte, Einflüsse veränderter Umgebung, Ausschluß wohlloser Vermischung durch räumliche Sonderung u. dgl. neuer Menschenrassen bilden können.

Bei der Einteilung der Rassen ist daher vor allem auf die stammesgeschichtliche Entwicklung Rücksicht zu nehmen und jede Einseitigkeit zu vermeiden. Alle Forscher, die nur ein einziges Merkmal zugrunde legten, wie Cuvier die Hautfarbe, Meixus (Water) die Schädelgestalt oder Müller die Kopfhare, haben darum die Frage nicht in vollkommen befriedigender und endgültiger Weise zu beantworten vermocht.

Da sich bei der Ausdehnung und Berührung der verschiedenen Rassen durch Kreuzung und Sonderentwicklung Spielarten in Menge gebildet haben, hält es nicht schwer, wie auch einige Anthropologen getan, 60 und noch mehr Rassen aufzustellen. Damit ist aber der Wissenschaft nicht gedient; „wenige, aber scharf gekennzeichnete Grundrassen, das ist's was wir brauchen“.

Da die farbigen Rassen auf einer tieferen Entwicklungsstufe als die weißen und somit den Urzuständen noch näher stehen, beginnen wir mit ihnen unsere Betrachtung.

1. Die schwarze Klasse (Homo niger) umfaßt die dunkelsten und in der leblichen wie geistigen Entwicklung am weitesten zurückgebliebenen Menschen. Obwohl die Hautfarbe keineswegs bei allen Vertretern derselben wirklich schwarz ist, verdient doch die hier gewählte Bezeichnung den Vorzug vor dem von Linne in die Wissenschaft eingeführten H. afer, da auch der seit dem entd. fünfte Weltteil von Eingeborenen dieser Klasse bewohnt war.

Vor der Eiszeit hat auf europäischem Boden eine der heutigen afrikanischen entsprechende Tierwelt gelebt. Elefanten, Nashörner, Flusspferde, Löwen, Hyänen, Antilopen, Kamele, Strauße, die sich, vor der zunehmenden Abkühlung weichend, über frühere Landbrücken nach Süden zurückgezogen und, das zweite der großen Fest

*) Dr. Ludwig Wilser in „Politisch-Anthropologische Revue.“

Mitgliedern ernannt die Herren Kortkamp, Kaiser, Werniger, und Perrot.

Muanza. Dem Aufschwung Rechnung tragend, hat der Ort Muanza infolge seines schnell angewachsenen großen Zollverkehrs zu verzeichnen hat, ist die seit herige Zollstation in ein Hauptzollamt Muanza umgewandelt worden. Der Wirkungsbereich des Hauptzollamtes erstreckt sich auf den gesamten deutschen Teil des Viktoria-Nyanja-Sees und auf die Grenzbezirke der Verwaltungsbezirke Schirati und Bukoba. Die Zollstationen Schirati und Bukoba sind dem Hauptzollamt Muanza dienstlich unterstellt.

Über die dadurch erforderlich gemordenen Banlichkeiten haben wir schon vor einiger Zeit berichtet.

Tanga. Wie uns soeben mitgeteilt wird, ist der Plantagendirektor Reichel von Kiomoni bei Tanga auf der Rückreise nach Europa in Neapel gestorben. Diese Nachricht kommt uns Daresalamern um so unerwarteter, als wir Herrn Reichel, der in allen Kreisen sich großer Beliebtheit erfreute, noch zu Beginn des Monats April in Daresalam, wo er geschäftlich zu tun hatte, begrüßen konnten.

Die Kolonie verliert an ihm einen tüchtigen Tropenlandwirt, aber auch einen Mann von gesunder kolonialpolitischer Anschauung.

Lokales.

Von der Bezirksparkasse.

In der letzten Bezirksratssitzung gab der Vorsitzende, Regierungsrat Boeber an der Hand des Abschlusses der Bezirksparkasse eine Uebersicht über den Geschäftsbetrieb. Danach ist ein Reingewinn von 9139 Rupie 03 Heller erzielt worden. Die Konten der Jahrgänge sind von 259 mit 55183 Rupie auf 285 mit 59119 Rupie gestiegen. Vorbedingung für die Gewährung hypothekarischer Beleihungen auf Gebäude ist die Versicherung gegen Feuergefahr; die bisherigen Feuerversicherungsprämien werden nicht mehr gezahlt.

Die Beleihungen finden auf Grund der Taxen sachverständiger Vertrauensmänner und nur in der Höhe statt, daß unter normalen wirtschaftlichen Verhältnissen bei etwaiger Zwangsversteigerung ein Ausfall ausgeschlossen ist. Der durch die klimatischen Verhältnisse bedingten größeren Abnutzung der Häuser wird dadurch begegnet, daß kleinere Teilbeträge der ausgegebenen Hypotheken-Darlehen gekündigt werden. Mit diesen Kündigungen soll, so heißt es in dem Bericht, fortgefahren werden. Auf diese Weise würden auch die Mittel zu Neubeleihungen gewonnen.

Zur Zeit können hypothekarische Darlehen nicht vergeben werden, weil nach den Statuten der Sparkasse die gegen hypothekarische Verpfändung von ländlichen und städtischen Grundstücken und Gebäuden auszugebenden Darlehen nur zwei Drittel des Gesamtbestandes der Sparkasse betragen dürfen, und diese 2/3 zur Zeit um ein Kleines überschritten sind.

Über die interessanten Einzelheiten des Geschäftsberichtes für 1907/08 werden wir uns noch in einem späteren Artikel befassen.

Nach Morogoro. Nächsten Montag reisen mehrere Beamten von Ph. Holzmann & Cie., Ingenieure und Kaufleute nach Morogoro, um dort ihre definitive Posten zu übernehmen. Es sind darunter mehrere Herren, die sich in der zweiten Periode ihres ostafrikanischen Aufenthaltes befinden. Es wurde daher in den letzten Tagen so mancher Abschied gefeiert; so auch am Freitag Abend in dem Daresalamer Männergesangsverein, der

seinem getreuen aktiven Mitglieder, Herrn Brethauer einen freundlichen Abschied gab.

Allenhalben gute Reise und frohe Wiederkehr.

— Für „Fritz Reuter“-Freunde. In der bei uns aufgelegten Sammel-Liste für das „Fritz Reuter-Denkmal“ sind bis jetzt 32,50 Rupie gezeichnet worden. Wir quittieren hiermit öffentlich über diese Summe und geben gleichzeitig bekannt, daß bis zum nächsten Dampfer nach Europa noch Beträge angenommen werden. Nach diesem Termin wird die eingegangene Summe nebst Zeichnungsliste nach Deutschland an den Denkmalausschuß gesandt werden.

— Verhaftet und verurteilt. Vor einigen Monaten suchte ein Schreiber des Daresalamer Bezirksamtes das W.ite. Er hatte erhebliche Schulden, namentlich in verschiedenen Gasthäusern. Später fand er in Tanga Anstellung als Buchhalter. Aber auch dort mußte er sich nicht entsprechend zu führen; es kam schließlich zu einem groben Eigentumsvergehen, das zur Verurteilung durch das Bezirksgericht Tanga führte. Die U. P. schreibt hierüber folgendes:

Vom hiesigen Bezirksgericht wurde der Buchhalter Defert am vorigen Montag wegen Unterschlagung und Untreue mit drei Jahren Gefängnis und vier Jahren Ehrverlust bestraft. — Der Tatbestand war folgender: D. war hier in Tanga bei der Expeditionsfirma Thimm & Mascher als Buchhalter engagiert, und es war ihm, als die beiden Geschäftsinhaber außer halb im Zoll und auf den im Hafen liegenden Schiffen beschäftigt waren, für kurze Zeit die Geschäftskasse anvertraut worden. Diese Gelegenheit benutzte D., um in der Kasse befindliche bezw. eingehende Gelder im Betrage von etwa 1000 Rupie zu entwenden und mit dem gleich darauf abgehenden Dampfer „Windhut“ nach Mombassa zu verschwinden.

Von den Geschäftsinhabern wurde, als am nächsten Morgen, da D. nicht im Geschäft erschien und die Kasse nachgezählt wurde, der Diebstahl sofort gemerkt. Es wurde Strafanzeige beim hiesigen Bezirksgericht erstattet und Telegramme zwecks Ergreifung des D. sofort nach Mombassa gesandt. Dort gelang es auch glücklicherweise durch das Entgegenkommen der britischen Behörde, die in kleinem Auslieferungsvertrage mit uns steht, des Täters habhaft zu werden und ihn festzusetzen! In seinem Besitz befanden sich nur noch 199 Rupie, das andere Geld hatte D. in Selt und anderen schönen Sachen verprakt. Auf die Bitte des deutschen Konsulats in Mombassa ließ sich dann die englische Behörde auf die Auslieferung ein, und schon mit dem gleich darauf von Mombassa nach Tanga abgehenden Dampfer „Gouverneur“ wurde D. hierher transportiert und von der Polizei in Empfang genommen.

Bei der Verhandlung gestand D. seine Tat ein, behauptete aber, aus Leichtsinne und ohne Überlegung gehandelt zu haben. Das wurde ihm aber widerlegt, da er vor seinem Verschwinden verschiedentlich, z. T. auch mit Erfolg versucht hatte, das unterschlagene Geld ostafrikanischer Währung in Pfund- und Zwanzigmarkstücke umzuwechseln. Strafverschärfend kam noch hinzu, daß D. schon wegen Eigentumsvergehens mit 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden war.

Ob D. die Strafe hier oder in Europa verbüßen wird, ist noch unbestimmt. Das Obergericht in Daresalam wird darüber zu entscheiden haben.

— Vaudirektor Grages, der mit dem Reichspostdampfer „Prinzregent“ am letzten Montag hier

eintraf, hat wieder die Gesamtleitung des Eisenbahnbauwerks übernommen.

Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion eingegangen.)

Zeppelins Ballon verunglückt.

Nach einem Neutertelegramm, das uns selbst nicht vorlag, ist Zeppelin in 9 Stunden von Konstanz nach Mainz gefahren, wo er trotz kleiner Defekte sicher landete. Er stieg alsdann wieder auf, um nach Stuttgart zu fahren. Dort überraschte ihn ebenfalls ein kleiner Schaden, so daß er wieder niedergehen mußte. Der Ballon wurde verankert.

Hierauf meldet ein Neutertelegramm vom 6. August: Zeppelins Ballon hat sich in der Nacht vom 5. zum 6. August bei heftigem Sturm losgerissen und flog von dannen.

Ein weiteres Telegramm besagt, daß das Luftschiff kurz darauf heftig zu Boden fiel, wobei der Spiritusbekälter explodierte. Niemand ist verletzt, da der Ballon unbemannt war.

Freunden-Verkehr.

Hotel „Palmerhof“: Herren Vaudirektor Grages, Oberingenieur Scutari, Denger, Passavant u. Frau, Fräulein Holtackers, Robscheit.

Hotel Gebrüder Kroussos: Herren Goken, Horn, Herr, Berlin, Kache, Komis, Paleologos, Birvillis, Arabantinos, Jafiris, Tolatas, Jrente

Söhnlein Rheingold



Das ist die Marke der Kenner!

Hierzu 3 Beilagen und Nr. 16 des Amtlichen Anzeigers.

länder der Alten Welt allmählich erfüllend, den dortigen Verhältnissen angepaßt und dementsprechend weiter entwickelt hat. Im großen und ganzen hat denn auch von einigen Mischrasen abgesehen, die afrikanische Bevölkerung die gleichen Merkmale bewahrt, schmalen und engen Schädels, vorspringende Kiefer, flache und breite Nase, wulstige Lippen, schwarzes, stark gekraustes Haar, tiefbraune Augen, dunkle, wenig behaarte — manche Zwerge machen hierin eine Ausnahme — Haut, genau so, wie sie schon der römische Dichter schildert: *Altra genus, tota patriam testante figura,*

Torta comam, labroque tumens et iusta colorem.

Die Hautfarbe ist am dunkelsten, oft schwarz, bei denjenigen Stämmen, die unter dem Gleichem wohnen oder doch lange dort sich aufgehalten haben, ist sie doch nach Shakespeares treffendem Ausdruck „die dunkle Liverei der glühenden Sonne (the shadow'd livery of burnish'd sun)“. Im Altertum fiel, da der Weltverkehr die Völker noch nicht so wie jetzt durcheinander geschüttelt hatte und die neue Welt noch nicht entdeckt war, die Uebereinstimmung der Hautfarbe mit den Wohnsitzen noch viel mehr in die Augen, und alle Schriftsteller, Naturforscher wie Geschichtschreiber, waren darin einig, in der dunkelgefärbten Haut die unmittelbare Wirkung der Sonnenbestrahlung zu erblicken: „*vim siberis prodit hominum color*“ schreibt Solin (c. 53). Die den Alten unbekannteren Völker der Südpol, Hottentotten und Bushmänner, sind wieder viel heller, entweder weil sie nicht allzulange den senkrechten Strahlen der Tropensonne ausgefetzt waren oder weil sie unter einem kühleren Himmel wieder gebleicht worden sind. Während manche Forscher, die einen ursächlichen Zusammenhang von Sonnenlicht und dunkler Hautfarbe zugeben, in dieser eine durch Auslese erlangte Schutzvorrichtung erblicken, kann ich sie, meiner ganzen Auffassung der Ent-

wicklungslehre entsprechend, nur als unmittelbare, durch Vererbung übertragene und dadurch im Laufe der Zeit gesteigerte Wirkung der Bestrahlung betrachten.

In Bezug auf die Haare zeigen die südafrikanischen Stämme eine Eigentümlichkeit, die übrigens auch bei den Mikropies der Andamanen und anderen Negritos sich findet, nämlich eine Anordnung in einzelnen Büscheln, die nach ihrem sonderbaren Aussehen von den Franzosen „*grains de poivre*“ genannt worden sind. Nach neueren Untersuchungen soll dies nicht von einer gruppenweisen Stellung der Haarwurzeln, sondern nur von der starken Krümmung der einzelnen Haare herrühren. Je flacher bekanntlich der Querschnitt des Haars ist, desto leichter biegt und rollt es sich, je mehr er sich der Kreisform nähert, desto steifer und straffer wird es. Die Dicke spielt selbstverständlich dabei auch eine Rolle; keine Haare, die immer dichter stehen als starke, geben bei länglichem Querschnitt weiche Locken, dicke dagegen eine grobe, krause Wolle.

Auch innerhalb der schwarzen Rasse zeigt der Wuchs große Schwankungen; es gibt Neger, wie manche Bantustämme, die zu den größten, andere, wie die innerafrikanischen Zwerge, die zu den kleinsten aller Menschen gehören. Letztere von der Rasse abzutreten, geht nicht an; sie sind nach den sorgfältigen Untersuchungen verschiedener Anthropologen, insbesondere Elliot Smiths nichts anderes als „*small negroes*“.

Angehts mancher auffallend negerähnlicher Bewohner des südlichen Asiens und des fünften Weltteils müssen wir annehmen, daß sich schon frühzeitig, über Landbrücken und schmale Meeresarme, die afrikanische Rasse weit nach Osten hin verbreitet hat; ihre letzten Ausläufer bilden die Neuholländer und die ausgerotteten Tasmanier. Die Papuas in Neuguinea, mit etwa 2 längerem und weicherem Haar, haben ihr Blut ziemlich

rein erhalten; bei den Negritos der Philippinen aber zeigt sich eine merkwürdige Verengung der Merkmale, negerartiges Aussehen mit rundem Schädel. Auch die Dravida, Bedda und besonders die Bewohner der Andamanen haben sicher Blut der schwarzen Rasse in ihren Adern. Die afrikanischen Zwergstämme (var. nana) und die Australneger (var. australis) sind als Spielarten derselben zu betrachten.

Die zweite Grundrasse der farbigen Menschheit, gewöhnlich die „gelbe“, von Linne *H. asiaticus* genannt, von mir aber wegen ihres stammesgeschichtlich wichtigsten Unterscheidungsmerkmals als

die rundköpfige Rasse (*Homo brachycephalus*)

bezeichnet, läßt sich nicht von einer der europäischen Urrassen ableiten. Zwar finden wir, auch sie in unserm Weltteil fossil, aber unter Umständen, die auf Einwanderungen und Kreuzungen schließen lassen. Da alle späteren Nachschübe rundköpfiger Völker in geschichtlicher Zeit aus Asien kamen, muß sie im Osten der Alten Welt entstanden und von dort ausgestrahlt sein. Wie sie mit der Wurzel des menschlichen Stammbaumes zusammenhängt, unter welchen Einflüssen ihr Hauptmerkmal sich ausgebildet hat, ist, wie gesagt, noch nicht völlig klar. In der Mitte ihres Verbreitungsgebietes, wo sie sich demgemäß am reinsten erhalten hat, zeigt sie folgende Merkmale: rundlichen Schädel (Breite etwa 1/6 der Länge), stark vorgehobenen Oberkiefer mit flacher Nase, wodurch am inneren Augenwinkel die sogenannte „Mongolenfalte“ gebildet wird, gelbliche Hautfarbe, dunkle Augen mit schmaler Lidspalte, grobes und straffes Haar, wenig Bartwuchs, untersekte Gestalt mit verhältnismäßig kurzen Beinen.

(Schluß folgt.)



**Dies
ist die Weltmarke**

Traun Stürken & Devers, G. m. b. H.
Daressalam.

Tickets

10 Blocs von 1 Rp. 50 H. an
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Die Hafeneinfahrt mit Daressalam

Ein Rundbild von künstlerischer Wirkung

in Grösse 20 x 70 cm.

erschienen im Kunstverlag

Alfred Dobbertin, Daressalam am Strand
nächst der Post.

Blutwurst in Staniol Schinken in Kalkleinen Afrika-Bier (hell)

empfehlen

Bresschneider & Halbe G. m. b. H. Daressalam.



Billige
Küchen-, Wecker-, Tisch-,
Kuckuck-, Wand-, Stand-,
Regulateur- und Taschen-
Uhren in grosser Auswahl
zu haben von
H. Dawood
ältestes
Uhrengeschäft
Daressalam.

Varounis Parissis & Co. Morogoro

machen die ergebene Mitteilung, dass sie die frühere
Firma **Tsolakis** in **Morogoro** übernommen haben.

Proviand. Konserven. Getränke.

Sonstige Ausrüstungs-Gegenstände.

En gros. - En détail.

Commission. - Import. - Export.

Spedition.

Afrika-Hotel

Zanzibar.

Das erste, vornehmste u. älteste
Hotel am Platz.

Neuer großer luftiger Speisesaal.

Neuer Biergarten
einzig in Zanzibar.

Durchweg elektr. Beleuchtung.

Eigentümer: **L. Gerber.**

Lampions



Dutzende verschiedener Sorten
Papierhandlung Daressalam
Unter den Akazien 2.

Afrika-Hotel

Tanga.

Das erste und vornehme Hotel
am Platz.

Große luftige Zimmer
Küche unter Leitung
europ. Köchin.

Schwämme

in verschiedenen Grössen und
Preislagen.

Buchhandlung Daressalam
Unter den Akazien No. 2.

Milch für die Tropen.

Bären-Milch
„Gesetzlich geschützt“.



Bleibt unverändert flüssig.

1. Nicht gezuckerte condensirte Alpenmilch — sterilisirt
2. Naturmilch sterilisirt, und homogenisirt
3. B. A. C. flüssige Berner Alpenmilch-Chokolade

THE BERNESE ALPS MILK Co.

Stalden i. E., Schweiz.

Zweigfabrik in Biessenhofen, bayer. Allgäu.

Paris 1900 „Hors Concours“, Mitglied der Internat. Jury.
Aufträge durch Exporthäuser in Europa.

Sisalpflanzen

das Tausend zu 20 Rp. frei Bahnstation Niussi

Kaunthukjaat

das Pfund zu 1/2 Rp. frei Daressalam verkauft.

v. Lekow
Plantage Niussi.

Die Geburt eines kräftigen

Jungen

zeigen hoch erfreut an

Herr u. Frau Betz.



HANSA

„Hansa“ Backpulver

ist das Beste zum Ku-
chenbacken.

Für einen leckeren
Pudding nehme man nur:

„Hansa“
Puddingpulver,

weil es wirklich das Beste ist.

Stahmer & Wilms,
Hamburg

Aufträge durch Deutsche
Exporteure erbeten.

Dingeldey & Werres

Erstes deutsches Auswüchsgeschäft für Tropen, Meer, u. Stoffe.

(Früher: v. Tippelskirch & Co.)

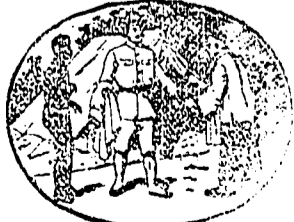
Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.: TIPPOTIP.

Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition

Eigene Fabrik.

Lieferung aller für den
Tropengebrauch
bestimmten Gegenstände
in bester Qualität und nach
den neuesten Erfahrungen.



The Germans to the front.
(Eingetragene Schutzmarke)

Kostenanschläge und
Kataloge werden auf
Antrag kostenlos und
frei zugesandt.

Votreter für R. F. P. Huebner's Jagdbüro in Mombasa (Britisch-Ostafrika).

M. Nette, Daressalam
Spedition u. Commission.
Zollabfertigung.

Auch das
ist die Weltmarke

Traun Stürken & Devers, G. m. b. H.
Daressalam.



Telegramme.

Von Ausstand in Paris.

London, 1. August. 69 Offiziere und Soldaten sind während des Ausstandes in Draveil-Bigneux verwundet worden; einige Auführer wurden zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Sekretär und der Vorstand des Arbeitervereins wurden arretiert.

London, 2. August. Die Truppen zeigten während den Unruhen den höchsten Muth gegenüber große Nachsicht.

M. Depine hat persönlich die Arretirung der Räubersführer des Arbeitervereins veranlaßt.

Es scheint, daß Clemenceau die Auflösung des Vereins begünstigt, während M. Viviani dagegen ist.

Weitere 13 Auführer wurden arretiert. Das energische Vorgehen der Regierung wird allgemein gebilligt.

Die Pariser Union veranstaltet für morgen einen allgemeinen Protest gegen die am Donnerstag gestellten Streifenenden. Die sozialistische Partei hat einen Beschluß veröffentlicht, der die Regierung als Mörder der Arbeiter brandmarkt.

London, 3. August. Die Pariser Drucker haben gestern Abend auf 24 Stunden die Arbeit eingestellt; die Hälfte der Zeitungen sind nicht erschienen.

In Paris ist heute alles ruhig; Streikbefehle von Seiten des Komitees werden nicht beachtet.

Präsident Fallieres beim König von Norwegen.

London, 1. August. Präsident Fallieres ist in Christiania angekommen und wurde auf das Herzlichste von König Haakon und Königin Maud empfangen.

König Haakon gab zu Ehren des Präsidenten M. Fallieres ein Festmahl, bei dem die herzlichsten Toasts ausgedrückt wurden.

London, 2. August. M. Fallieres verließ Christiania.

Lebendig verbrannt.

London, 1. August. Bei einer Motor-Tour in der Nähe von Pottery ist Herr Sands, Vandalbilds Stiefsohn, verunglückt und lebendig verbrannt.

Regen in Indien.

London, 2. August. Im Monat Juli ist über ganz Indien viel Regen gefallen.

Italienische Kolonialkämpfe.

London, 2. August. Der italienische Major Digorgio griff am 12. Juli die Wimala an. Die Rebellen zogen sich unter schweren Verlusten zurück. Ein italienischer Leutnant und zwei Askaris wurden getödtet und 6 verwundet.

Deutsche Kolonien.

Südwestafrika.

Der neue Zolltarif. Die „Windhuker Nachrichten“ schreiben unter anderem über den neuen Zolltarif: Die ganze Sache ist unerhört, der Süden, welcher ein Drittel der ganzen Kolonie ausmacht, wird einfach gar nicht berücksichtigt, wird einfach beiseite geschoben, und dann ist es gut; wir aber können und wollen mit einer solchen Handlungsweise nicht zufrieden sein; wir verlangen Gleichberechtigung und volle Berücksichtigung unserer Interessen!

Tabak, Tabak-Fabrikate und Tabakersatzstoffe. Es wird einem unheimlich, wenn man diese Höhe des Zolls liest. Man sagt sich doch zunächst ganz einfach, was soll damit bezweckt werden, und die Antwort wird sein: ein Schutz Zoll für hiesige Tabakbauerei. Diese ist vereinzelt im Norden zu finden, im Süden ist seit 4 Jahren kein Pfund Tabak infolge des Krieges gebaut worden und man wird in Zukunft auch noch wenig bauen können, nur auf Seeheim stehen einige Pflanzen. Im übrigen kann man uns auch nicht zumuten, diesen stinkenden Tabak zu rauchen. Warum wird uns nicht der Genuß einer guten Zigarre zu einem billigen Preise gegönnt, wo man doch hier gegen unser Mutterland so viel entbehren muß.

Geradezu empörend ist auch der hohe Zoll auf Zigaretten! Getränke!

Unerhört ist der hohe Zoll auf diese Sachen. Bier ist ja, Gott sei Dank, nicht höher geschraubt worden, ist aber auch mit 0,15 Mk. pro 1 kg brutto reichlich hoch genug; aber ganz unheimlich ist der Zoll auf Weine. Im ganzen Land wird fast kein Wein gekeltert, und im Süden schon gleich garnicht.

In der Kapkolonie, wo ein Schutz Zoll für Wein wohl angebracht ist, erreicht derselbe bei weitem nicht die Höhe, wie bei uns, wo nichts weiter produziert wird, als etwas Wein in geringer Menge bei Windhuk.

Eine Flasche trinkbarer Wein kostet z. B. in Deutschland 0,80 Mk., hierauf kommt allein ein Zoll von ca. 1,10 Mk. Auf eine Flasche Schaumwein allein ca. 2,75 Mk. Zoll! Ebenso Flaschenwein pro Liter Mk. 4.

Wenn man glaubt, daß man hiermit an der Menschheit ein gutes Werk getan hat, irrt man sich doch gewaltig. Wenn einige Herren, die dabei mitzubestimmen haben, vielleicht Anti-Alkoholiker sind, so wird durch den hohen Zoll doch nicht erreicht, daß es andere auch werden.

Tiere und tierische Erzeugnisse. Nach meiner Ansicht ist auch dieser Zoll noch etwas verfrüht; ich möchte ihn auch nicht ganz von der Hand weisen, doch stellen

sich demselben große Bedenken entgegen. Ich glaube nicht, daß das Kap-Parlament mit Stillschweigen darüber hinweggeht. Wenn dasselbe uns nun mit einem Ausfuhrzoll auf Muttervieh antwortet, was dann? Dann haben wir mit diesem Zoll ein Fiasko gemacht.

Wäre der Süden zwei Jahre weiter um welche Zeit ihm der Norden ungefähr voraus ist, so wäre ein Einfuhrzoll auf Fleisch vielleicht angebracht. Infolge der noch immer herrschenden Unsicherheit wird ein rationelles Produzieren an Fleisch hier noch für längere Zeit in Frage gestellt sein, und so viel, wie wir hier unten gebrauchen, produziert der Norden lange nicht und sind wir deshalb noch sehr auf die Einfuhr von lebendem Vieh aus der Kapkolonie angewiesen.

Nie zu verstehen wird es sein, daß auf Butter ein Zoll von 50 Pfennig per Kilo gelegt ist, oder daß man überhaupt daran denken konnte. Es mag auch hier zutreffen, daß der Platz Windhuk gut mit frischer Butter versorgt wird, aber was außerhalb los ist, scheint furchtbar gleichgültig zu sein. Im Süden haben wir seit der ganzen Kriegszeit keine frische Butter gesehen und es dauert immer noch einige Jahre, bis hier so viel Butter produziert wird, daß die Nachfrage einigermaßen gedeckt ist.

Die Einfuhr von Butter ist so notwendig, wie das tägliche Brot und darauf legt man nun einen nicht unerheblichen Zoll!

Hauptmann Franke. Entgegen den Vermutungen ist Herr Hauptmann Franke bis jetzt noch nicht aus dem Ovamboland zurückgekehrt, auch ist der Zeitpunkt seines Eintreffens in Duto noch durchaus unbestimmt. Dagegen ist über seine bisherigen Erfolge früher erfahren, geworben, das hat er, wie wir schon früher erfahren, auf Vorschlag des Senior der finnischen Mission, des ihm lange befreundeten Herrn Nautanen, zunächst begleitet von dem genannten Missionar, nicht Dndonga, sondern Ukuambi, Dugandjera und Ukuakuiti besucht. Alle Angst vor dem gefürchteten Delogskapitän der Deutschen wich, als es hieß, Duhona Nautanen ist bei ihm. Die Aufnahme war daher überall vorzüglich und die Verhandlungen nahmen, so schreibt die „W. N.“, einen glatten Verlauf.

Mit den Kapitänen der 3 genannten Stämme hat Hauptmann Franke im Namen der Regierung Schutzverträge abgeschlossen. In diesen Verträgen erkennen die Häuptlinge die deutsche Oberherrschaft an und erwerben dafür ausdrücklich den Anspruch auf Schutz vor den Uebergriffen der Portugiesen. Eine weitere sehr wichtige Bestimmung besagt, daß die Häuptlinge sich verpflichten, Arbeiter für die Minen im Hereroland zu stellen!

Sonst hat man klugerweise sich nicht in die Dinge dort oben eingemischt; vor allem verbleibt das Land nach wie vor in der Verwaltung der einheimischen Kapitäne.

Selbstverständlich hat sich Hauptmann Franke nach diesem schönen Erfolg weiter nach Dukuajama begeben; wie wir hören, wird er auch, falls ihm unsere Nachbarn keine Schwierigkeiten machen, Ombandja besuchen, das ganz unter portugiesischer Herrschaft steht, und bis zum Künene vorstoßen. In Dukuajama werden ihm die Herren der Rheinischen Mission, die dort ihre Niederlassung haben, nach Kräften Hilfe leisten.

Obgleich wir am Gelingen der Sendung Frankes nie einen Augenblick zweifelten, wollen wir doch unsere Freude über den glücklichen Anfang, dem wohl inzwischen hoffentlich ein ebenso glücklicher Abschluß gefolgt sein wird, nicht verbergen. Mögen wir bald günstigere Nachrichten der Deffentlichkeit bekannt geben können.

Deutsch-Penguinea.

Die Guttapercha-Expedition, unter Leitung des Dr. Schleicher, hat bisher auscheinend recht gute Erfolge zu verzeichnen. Bis Mitte August waren mehr als 2000 Pfund Gutta gesammelt worden. Man hat noch in Höhe von über 900 Meter Guttaperchabäume festgestellt. Nenthalten in den Tälern und an den Abhängen der Berge finden sie sich. Auf einem Hektar wurden beispielsweise 80 kleine Guttabäume gezählt.

Jamaica.

Vulkanische Verwüstungen. Nachdem der Vulkan in Savaii in den ersten Monaten seiner Tätigkeit ungeheuren Schaden an den Pflanzungen der Weißen wie der Samoaner angerichtet und eine große Anzahl Wohnhäuser in Asche gelegt und überhaupt einen blühenden Distrikt völlig verwüstet hatte, ist in der darauf folgenden Periode die Lava ihrem anfänglichen Laufe gefolgt und in das Meer geflossen; ohne weiterhin größeren Schaden anzurichten. Jetzt scheint jedoch wieder eine Verschlimmerung der Lage eingetreten zu sein. Wie aus Savaii mitgeteilt wird, ging am Sonntag den 10. Mai ein etwa zwei Meilen breiter Strom bei Auisui vom Hauptstrom ab und wandte sich westlich nach Saleaula. Am Mittwoch den 13. Mai brannte das Haus des Händlers Jof. Rey sowie einige Eingeborenenhäuser nieder. Der größte Teil dieses neuen Lavastromes floß in den Sumpf, der hinter Joe Reys Haus beginnt, weiter und erwartete man, daß derselbe noch am nämlichen Tage

Herrn Dr. Grevels Haus passieren würde. Ein tüchtiger Arm des Lavastromes floß dem Meer zu und erreichte dieses am Namittag des 13. — Unter dem 16. Mai erfahren wir, daß die Lava wieder langsamer fließt, und es steht deshalb zu erwarten, daß die Gefahr für Matautu abgemindert ist.

Sam. Btg.

Gelinde Bestrafung. Die chinesischen Kontraktarbeiter, welche vor Kurzem in Saluafata Herrn Grapengießer und in Tanumapua Herrn Rabford ueberfielen und verwundeten, wurden von dem Kaiserlichen Bezirksgericht abgeurteilt. Der Kuli, welcher dem erstgenannten Herrn einen Messerhieb am Halse beibrachte, erhielt 5 Jahre Kettenstrafe. Herr Rabford war von dreien seiner Arbeiter ueberfallen und mißhandelt worden. Diese wurden zu 3 Jahren 6 Monaten bzw. 3 Jahren 10 Monaten und 4 Jahren Kettenstrafe verurteilt; außerdem wurden jedem der Letzteren 20 Hiebe zubilliert. Die Verhandlung gegen die Chinesen, welche Herrn Voag ueberfielen, mußte bis zu des Letzteren Genesung vertagt werden. — Die Sam. Btg schreibt noch hierzu: Gleich nach der obigen Verurteilung wurde das Gerücht kolportiert, daß die auf den Pflanzungen arbeitenden Kulis beschloffen hätten, den Lohn der wegen Widerseßlichkeit gegen ihre Vorgesetzten verurteilten Chinesen während der Dauer der Gefängnisstrafe aus eigenen Mitteln zu zahlen. Wir haben genaue Erkundigungen darüber eingezogen, ob etwas Wahres an diesem Gerücht sei. Bisher konnten wir jedoch noch nicht das Geringste, was auf eine Bestätigung desselben schließen ließe, erfahren. Wir glauben aber nicht, daß die Kontraktarbeiter in der Lage sind, diesen Plan, wenn wirklich gefaßt, auszuführen.

Jüdiser.

Eine Ruhr-Epidemie auf der Insel Jap. In der Zeit vom Oktober 1907 bis März 1908 ist auf der Insel Jap eine Ruhr-Epidemie ausgebrochen, welche, soweit festgestellt werden konnte, 153 Eingeborene, darunter viele Kinder, zum Opfer gefallen sind. Auch einzelne Europäer sind erkrankt, ein Todesfall ist unter denselben nicht zu beklagen. Nach Eintritt starker Regengüsse hat die Erkrankungs ziffer rasch abgenommen. Die Gefahr konnte Ende März als beseitigt betrachtet werden.

Sprachrede des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Konfekt und Konfektion.

Konfekt und Konfektion — beides Dinge, die unsere Frauen lieben, wie verschiedene Dinge aber, und doch dasselbe Wort! Das eine heißt Zubereitetes, das andere Zubereitung, abgleich dieses zweite heute auch fast nur Zubereitetes bezeichnet und gerade nicht die Zubereitung nämlich zumeist fertige Kleidungsstücke, viel seltener aber das Herstellen und Anfertigen von Kleidungsstücken. Das lateinische conficere heißt fertigmachen, bereiten, verarbeiten u. d. ä. Konfekt ist also eigentlich nur ganz allgemein „Verfertigtes“, dessen Begriff sich verengt hat zu Zuckerwerk. Die zur Faschingszeit seit einigen Jahren auch in Deutschland so beliebte „Konfetti“ sind eigentlich im Italienischen „confettacci“, also „schlechte oder nachgemachte konfetti“, nämlich Gipskügelchen; wenn man bei uns jetzt auch Papierschnitzel so bezeichnet, so hat sich da der Begriff wieder verallgemeinert. Aber auch die „Konfituren“ gehören noch hierher; auch dieses Wort bezeichnet natürlich nur Zubereitetes, im engsten Sinne aber eingemachte Zuckerfrüchte. — Konfektion ist die Zubereitung, Anfertigung von Damen-Konfektion also bedeutet genau genommen Damenverfertigung, und man sagt wohl scherzhaft, das stimme ja zu dem alten Spruche „Kleider machen Leute.“ In Wirklichkeit wird ja aber das fertige Kleidungsstück jetzt als Konfektion bezeichnet, und Damenkonfektion soll natürlich bedeuten „fertige Kleider für Damen.“ — Da sehen wir also wieder einmal, wieviel man gedankenlos in solch nüchternes und eigentlich nichtsagendes Fremdwort hinein fühlen kann. Sollte das nicht auch bei deutschen Wörtern möglich sein, die uns anschaulich und deutlich sagen können, was im Fremdwort für die meisten doch nur ver-schleiert liegt?

Schiffsbewegungen der Flotte der Deutschen Ostafrika-Linie.

- Reichspostdampfer „Präsident“ hat heute morgen seine Reise nach dem Süden fortgesetzt.
- Reichspostdampfer „Kaiser“ ist am 1. August von Bombay abgefahren.
- Reichspostdampfer „Adolph Boermann“ ist gestern früh um 2 Uhr von Aden abgefahren.
- Reichspostdampfer „Herzog“ ist gestern von Durban abgefahren.

Briefkasten.

Wochmals Schwarzwälder Arbeitsgemeinschaft. Dem heute von uns Mehreren Daresalamer Bürgern“ erfolgten Ersuchen um Aufnahme eines Eingandes zum Kapitel „Schwarzwälder Arbeitsgemeinschaft“ kann erst dann stattgegeben werden, wenn diese Herren der Redaktion gegenüber mit ihrem Namen hervortreten.

Die Redaktion.

MAX STEFFENS, Daressalam

Konserven – Getränke – Sämtliche Ausrüstungsgegenstände – Cigarren – Tabake.

Ferner ständiges großes

Lager in Baumaterialien

wie **Holz, Cement, Cementrohre, Wellblech Teer, Firniß, Malerfarben, Pinsel,**

stets vorrätig in großer Auswahl

Plantagengeräte zu billigsten Preisen.

Herr Hajdu — Morogoro nimmt auch für mich Aufträge zu Originalpreisen entgegen.

**Kyriazi, Neptune,
Apis, Salem Aleikum**

neu eingetroffen
bei

P. KELLER.

Lohnbücher

erhältlich in der
Buchhandlung
Daressalam
Unter den Akazien 2.

HOTEL DEUTSCHER KAISER

früher W. Scholl

— TANGA. —

Erstes altrenommiertes
Haus.

Willy Petit
Besitzer.

Nachruf.

Am 1. August d. Js. starb in Usumbura an
Schwarzwasserfieber der Vizofeldwebel in der
Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika,
Inhaber des Militär-Ehrenzeichens 2. Klasse

Karl Ernst Hermann TOST.

Wir verlieren in dem Vestorbenen einen in
Kriegs- und Friedenszeiten sehr bewährten
Kameraden.

Während seiner 4 1/2-jährigen Zugehörigkeit zur
Schutztruppe hat er sich stets als ein äusserst
gewissenhafter Soldat und sehr guter Kamerad
gezeigt und sich das unbeschränkte Vertrauen
seiner Vorgesetzten sowie die Verehrung der
Kameraden erworben.

Ein ehrenvolles Andenken werden ihm bewahren

Die Unteroffiziere der

Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika.

Daressalam, der 7. August 1908.

Bau- u. Möbelfischlerei A. Rothbletz

im Neubau Bismarckstraße

Möbel jeder Art Übernahme von Bauarbeiten

auch ausserhalb

Prompteste Bedienung

Schnellste Anfertigung

Saubere europäische Arbeit.

Rob. Reichelt, Berlin C.
Stralauerstr. 52.

**Spezialfabrik für komplette Tropen-
zelte und Tropenzelt-Ausrüstungen.**

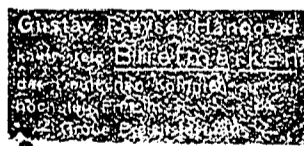


Wasserdichte Segeltuche
bis 300 cm.

Ochsenwagen-
sowie Bagagedecken.

Lieferant Kaiserlicher und Königlich-Expeditionen,
Gesellschaften.

Illustrierter Zelt-Katalog gratis
Telegramm-Adresse: ZEITREICHELT BERLIN.



„The East African Standard“

Erste und älteste Zeitung in
Britisch-Ostafrika und Uganda.

Erscheint in
Mombasa, — Britisch-Ostafrika
dem Ausgangspunkt der Uganda
Bahn und dem nächsten Wege zu
den neu entdeckten Goldfeldern.
Bringt immer die Neuesten Nachrichten
Abonnementspreis pro Jahr einschl.
Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.—,
für die anderen Länder Rp. 13 1/2.

Karl Krause, Leipzig

baut seit 1855

**Papier-Bearbeitungs-
Maschinen.**

Hotel Kaiserhof TANGA

Große saubere moskitofreie Zimmer.

Vorzügliche Badeeinrichtung.

Schönste Lage mit Aussicht über den Hafen.

Volle Pension 5 Rp. pro Tag.

Zimmer ohne Pension 3 Rp. pro Tag.

Das Hotel steht unter fachmännischer Leitung.

Der Konkurrent.

Roman von Elise von Buchholz.
(Schluß)

Sie hatte nicht die Stunde ihrer Ankunft bestimmen können. Als sie leise die Türe des Wohnzimmer öffnete, in dem sich der Vater um diese Zeit aufzuhalten pflegte, und mit einem Satz sich in „Gut n Tag, lieber Vater, hier bringe ich die Viktor!“ ihm das Kind entgegenführen wollte, da geschah etwas Seltsames. Viktor stürzte auf den alten Mann los, umhalsie ihn stürmisch und küßte ihn schmatzend auf die weichen Wangen. Seine Umarmung war so heftig gewesen, daß die Brille des Doktors klirrend auf die Erde flog, sie war entzwei gegangen. Hilda erschrak, ihr Vater behandelte sein Augenglas peinlich sorgfältig; Viktor hatte sich in der denkbar ungünstigsten Weise eingeführt. Als sie aber fast zitternd aus Furcht vor dem Kommenden um Verzeihung bat und Viktor wegen seines Ungeflüms tadelte, da winkte der alte Mann abwehrend mit der Hand. „Mache doch kein solchen Aufhebens von dem zerbrungenen Glase; ich habe ja noch eine Reservebrille.“

Damit war die Geschichte abgetan. Der kleine Wisseltäter fühlte sich auch durchaus nicht bedrückt, plauderte höchst vergnüglich.

Er unterzog den neuen Großpapa einer eingehenden Ocularinspektion. „Großpapachen, du siehst ganz anders aus, wie ich mir gedacht habe.“

Bünau's Augenbrauen runzelten sich. „Du hast wohl erwartet, ich gleiche deinem Vater? Großväter pflegen sich nicht durch jugendliche Kraft und Stattlichkeit auszuzeichnen.“

Die Worte klangen bitter. Der Kleine verstand nicht den Sinn, er hörte nur die Schärfe des Tons.

Er strich sanft mit den weichen Händchen über den spärlichen Scheitel des Alten. „Großpapachen, du hast ja so wenig auf dem Kopf, friert dich nicht? Hast du immer weiße Haare gehabt, Großpapachen?“

Vor Bünau's Augen stand plötzlich jene Szene, als Franz Türmer höhnend die Worte zitiert hatte: „Sei mir gegrüßt, du Herr, mit dem göttlich strahlenden Gipfel.“ „Sie sind nicht immer so gewesen“, entgegnete er scharf, „sie waren einstmal's rot.“

„Rot?“ rief Klein-Viktor mit großen, verwunderten Augen.

„Ja, fuchstrot!“ erwiderte der Doktor! Es sollte humoristisch klingen, aber es klang doch gereizt.

„Rot!“ wiederholte Viktor begeistert und schlug in ehrlichem Staunen die kleinen Hände zusammen, „ach, Großpapa, was mußt du für ein schöner Mann gewesen sein.“

Bünau lachte, daß ihm die Tränen kamen. Hilda sah ihn verwundert an. Seit Jahren hatte er nicht gelacht, geschweige so gelacht.

Und diese Stimmung hielt an. Der Kleine zeigte sich von einer reizend kindlichen Liebenswürdigkeit. Er streichelte mit seinen weichen Fingern die knochigen Hände des Großpapas, berichtete gewissenhaft von seinen Freuden und Spielen, erzählte in harmloser Weise von der Güte seines Väterchens — was Doktor Bünau diesmal mit willkürlicher Teilnahme anzuhören schien — und unterbrach sich dazwischen immer wieder, um den Großvater in nicht zu bezähmendem Liebesdrang zu umarmen. Lächelnd ließ sich der Alte das gefallen und versorgte den Enkel reichlich mit Kuchen. Fräulein Scheffel sah mißmutig drein. Sie liebte Kinder überhaupt nicht, das ununterbrochene Schwärzen des Kleinen machte sie nervös, und überlegte angstvoll, daß dem Jungen unmöglich die vielen Süßigkeiten bekommen könnten.

Aber sie bekamen ihm. Viktor war ein kräftiges Kind; Süßigkeiten verdarben ebensowenig seinen Magen, wie Liebeslungen seine Seele. Staunend sah Hilda das zärtliche Verhältnis zwischen Großvater und Enkel. Wie kam's, daß ihres Mannes Werben um seine Liebe weniger Erfolg hatte, als die kindliche Zärtlichkeit ihres kleinen Sohnes? —

Der Besuch war nur auf einige Tage geplant. Als Hilda die Vorbereitungen zur Abreise traf, wurde Bünau unruhig.

„Kannst du nicht noch bleiben, Hilda?“

„Nein, Vater, es geht nicht.“

„Nur, so laß mir den Jungen hier.“

„Nein!“ Hilda erschrak. Sie sollte sich von ihrem süßen Liebling trennen? Niemermehr!

Ihr Abschied von dem Vater war fast küßler, als alle vorhergehenden. Sie empfand es wie einen nagenden Vorwurf, daß es ihr nicht gelingen wollte, den Einsamen in ihre Häuslichkeit zu ziehen. Viktor hatte die Macht in Händen, den alten Mann zu erfreuen, nicht sie.

Das Kind und der Greis — sie hielten sich lange umschlungen. Der Kleine weinte und auch in den alten Augen schimmerte es feucht. Erst als Hilda zum Aufbruch mahnte, riß Viktor sich los. „Ich komme wieder Großpapa!“

Bünau lächelte — der Abschiedsschmerz hatte seinen Stachel verloren. —

Nun waren abermals Monate vergangen. So jung das Kind auch war, es hatte den Großvater nicht vergessen und den Aufenthalt in Mannstedt mit allen Einzelheiten im Gedächtnis bewahrt.

Wohl hundertmal kam von den roten Lippen die Frage: „Wann fahren wir wieder nach Hause?“ Die Mutter verwies ihm die Worte, „zu Hause“ wäre hier, bei Großpapa sei er nur zu Besuch gewesen.

Ein gewisser Trost regte sich in ihr. Sie wollte nicht sobald wieder mit dem Kinde den Vater aufsuchen. Hatte auch dieser Sehnsucht nach dem Enkel, sollte er den Bitten endlich nachgeben und die Seinigen aufsuchen. Und so schrieb sie in diesem Sinne auf eine Frage des Vaters nach dem Wiedersehen. Wehmut und Bitterkeit schritten in ihrem Herzen, als sie den Brief zusammensaltete. Sie glaubte nicht, daß auch diesmal die so oft vergeblich gestellte Bitte den geringsten Erfolg haben würde.

Viktor war mit glänzenden Augen dem Laufe der Feder gefolgt. Er wußte, um was es sich handelte, und fühlte sich selber bei der Frau sehr betraffigt.

Er tippte mit dem weichen Finger wieder auf das Blatt. „Hast du auch geschrieben, daß Großpapa bitte, zu kommen? Mamachen, süßes Mamachen, schreibe das, ja?“

Frau Hilda lächelte, faltete den Brief nochmals auseinander und schrie, was der kleine Tyrann diktierte.

Als Doktor Bünau das Schreiben erhielt, las er es ruhig. Wie oft hatte er ähnliche Worte schon gehört. Auf drei Seiten die konventionelle Bitte um seinen Besuch, die er beantwortet würde wie immer.

Doch da, auf der vierten Seite stand noch etwas.

„Lieber, guter Großpapa! Mama sagt, du willst nicht herkommen. Aber ich glaube doch, du wirst herkommen. Ich bitte dich ja so sehr. Ich habe solche Sehnsucht nach dir. Ich möchte es doch so sehr, sehr gern. Bitte, bitte, lieber Großpapa, komme doch her. Nicht wahr, du mußt es? Dein lieber Viktor.“ Der Kleine hatte seinen Namen selber geschrieben, das hatte ihm Hilda schon beigebracht.

Bünau pflegte sonst nicht sofort auf Briefe zu antworten. Als er die ungesüße, krißlige Handschrift seines Enkels sah, wurde ihm eigen ums Herz. Er wartete diesmal nicht seine übliche Frist ab, umständlich griff er nach seinem Schreibgerät und antwortete. Es waren nur wenige Zeilen: sie enthielten die Zusage seines Besuches.

Nachdenklich lehnte er sich in seinen Sessel. Wie so oft versank er in Grübeln, aber seine Gedanken waren heute nicht bitterer Art. Mit dem Alter stumpft sich jede Empfindung ab. Die Walze auf dem Wege des Lebens, die wir Gewohnheit nennen, geht ebend über alle Ungleichheiten, die uns das Schicksal schafft. Allmählich deckt sie die tiefsten Tiefen zu, glättet die rauhesten Pfade und flacht die schönsten Höhen ab. Jedes Leid und jede Freude verlieren im Laufe der Jahre an Wirksamkeit. Vielleicht war jetzt für ihn die Zeit gekommen, wo er nicht mehr zu kämpfen braucht. —

Goldner Sonnenschein lag progig auf den freundlichen Straßen von Ellingen. Tu nur nicht so gewaltig, du himmlisches Licht, als ob es ohne dich nicht ginge! Auch auf Erden gibt es ohne dein Darzutan Sonnenschein. Sieh dir die glänzenden Waden des Knaben an, fannst du die schöner färben? Blic auf das strahlende Lächeln und in die blauen, herrlichen Kinderaugen. Geh flugs wieder zu deinem Himmel zurück, hier wirst du nicht gebraucht, hier ist schon Sonnenschein.

Viktor stand in einem blauen Sommerkittel, mit weissem Spizenkragen und Matrosenhut zum Ausgehen bereit vor seinen Eltern. „Mamachen, ich glaube, es ist die höchste Zeit,“ versicherte er atkflug.

Frau Hilda wurde fast ungeduldig. „Nicht quälen, Viktor! Wir werden schon gehen, wenn es so weit ist.“

Viktor schob ein wenig die Unterlippe vor. Aber gleich darauf verklärte sich das runde, rosige Gesicht; er wollte Großpapa doch beim Abholen Blumen mitbringen. Blumen aus seinem eigenen Gärtchen.

Triumphierend brachte er einige unheimliche Pflänzchen an. Er hielt sie so krampfhaft fest umschlungen, daß einige Stängel knickten, aber er wußte die Liebesgabe doch ungefährdet bis zum Bahnhof zu bringen.

Als der Zug einfuhr, bunte sich ein freundliches Greisenantlitz zum Coupee Fenster heraus. Hans Türmer betrachtete es mit verwunderten Blicken; war das der finstere, unerschönbare Vater seiner Hilda? Auch körperlich hatte er ihn gebrechlicher geglaubt, Doktor Bünau schien jünger geworden.

Der alte Herr hatte die kleine, ihn erwartende Gruppe mit scharfem Blick gemustert. Daß er davon, daß ihn das Schicksal freigegeben, als er vor Jahren glaubte, wo nur ein krankes, mit dem Tode ringendes Kind das einzige war, was seine Familie vorstellte? Hilda war kräftiger geworden, ätherisch konnte man die schöne Gestalt nicht mehr nennen, aber diese Veränderung verließ der jungen, hübschen Frau fast noch mehr Neize. Neben ihr der statliche Mann mit dem gewaltigen Vollbarte und den in so seltsamen Widerspruch stehenden förmlich kindlich-treuerherzigen Augen war jetzt auch sein Kind, und eines, auf das stolz zu sein er vollen Grund hatte. Und das dritte kleine Menschlein da, das jubelnd die Mädchen nach ihm ausstreckte, g'hörte nicht minder zu ihm; durch jene beiden war es ihm geschenkt.

Doktor Türmer leitete liebevoll den Alten die Stufen hinunter; er drückte ihm herzlich die Hand.

„Wie freue ich mich, lieber Bapo, daß Sie endlich einmal unser Haus auffuchen.“

Bünau erwiderte freundlich. Es war kein Zwang in dieser Freundlichkeit, aber Hilda empfand doch ein leises Unbehagen. Noch immer dieses förmliche „Sie“. Der Mensch, der ihr der liebste war auf Erden, hatte trotz seiner vortrefflichen Eigenschaften nicht Kindesrechte im Herzen ihres Vaters erworben.

Viktor hatte die Begrüßung sehr dramatisch gestaltet. Er hatte sich jauchzend in die Arme des Großvaters geworfen. „Mein guter Großpapa! O, wie schön, daß du hier bist.“ Er verstand es auch, das Interesse des Gastes fast ausschließlich auf sich zu lenken.

„Fräulein Scheffel läßt übrigens alleseitig grüßen, dich auch, Viktor.“

Viktor lächelte huldvoll. „Fräulein Scheffel ist gut, aber du, Großpapachen, bist noch viel guter.“

Doktor Bünau war achtundsechzig Jahre alt, aber das Loo des unruhigen Anipies schmeichelte ihm. Zerstreut hörte er des Schwiegervaters Bericht über dessen Praxis und die Verhältnisse des Ortes an, Viktors kindische Reden schienen ihm wichtiger zu sein.

Der Enkel führte den Großvater höchstselbst in dessen Zimmer. Er zeigte ihm die hübsche Tapete, machte ihn auf einige besonders für den Gast angelegte Kleinigkeiten aufmerksam und forderte so lange dessen Lob heraus, bis Bünau endlich erklärte, er fände alles reizend.

Als Hilda nach einiger Zeit das Zimmer betrat, zeigte sich ihr ein seltsames Bild. Viktor hatte den Baukasten herbeigefschleppt und war im Begriff, im Verein mit dem Alten ein stattliches Gebäude aufzuführen.

Hilda lachte. Der Anblick der beiden so verschiedenen Baumeister, die sich mit Eifer ihrer Arbeit hingaben, wirkte sehr komisch, und Bünau empfand das.

„Du lachst mich aus, Hilda, und hältst mich gewiß für kindisch, daß ich mit Viktor zusammenspiele,“ meinte er, fast verlegen.

„Ich laue für Großpapa ein Haus!“ schrie Viktor. „Sieh mal, Mama, was für ein wunderschönes! Großpapa hilft auch, aber er versteht es noch nicht so gut, wie ich.“

„Du bist vorlaut,“ verwies ihm die Mutter die Rede.

Bünau schüttelte den Kopf. „Laß dem Jungen seine Eigenart; sie ist gut. Außerdem — ein lustiges Lächeln überflog sein Gesicht — versteht er's tatsächlich besser. Du weißt ich habe für architektonische Spielereien immer eine Vorliebe gehabt, aber der Junge hat noch mehr Geschick dazu.“

Hilda trat näher und strich liebevoll über die heißen, runden Wädden. „Also ein kleiner Konkurrent!“ sagte sie scherzend.

Aber kaum hatte sie es ausgesprochen als sie erschrak. Es war kein glücklich gewähltes Wort, es rief Erinnerungen wach, die am liebsten für immer vergessen blieben.

Doktor Bünau's Gesicht wurde tiefernt. „Auch ein Konkurrent! Der dritte dieses Geschlechts,“ sagte er leise.

Er zog die Tochter auf den Sitz neben sich. „Spiele weiter, Knabe, du verstehst mich nicht. Aber dir, Hilda, will ich heute etwas sagen, was ich wohl ohne diesen kleinen Menschen stets für mich behalten hätte. Sieh, Hilda, ich glaube, du kennst mich noch immer nicht. Ich möchte, du lerntest es noch, solange ich lebe. Dein Schwiegervater hat mir einmal ein Wort gesagt, das ich nicht vergessen habe: Unser Charakter ist unser Schicksal! Ich glaub's. Ich habe einen schwermütigen Sinn, das ist der Kernpunkt meines Leides. Und doch wäre ich nicht geworden, was ich bin, wenn mir Liebe das Leben verschönt hätte. Sieh mich nicht so angstvoll an, Hilda, du hast an mir getan, was du

Stiller-Stiefel
für die Kolonien
sind weltbekannt!

Versand nach allen Erdteilen
Verlangen Sie illustr. Preis-
Liste gratis und franko.

Versand-Abteilung:
Stiller's Schuhwarenhaus
Gegr. 1867 BERLIN SW. Gegr. 1867
Jerusalemstrasse 38/39

Der Konkurrent.

Roman von Elje von Buchholz.
(Schluß)

Sie hatte nicht die Stunde ihrer Ankunft bestimmen können. Als sie leise die Türe des Wohnzimmer öffnete, in dem sich der Vater um diese Zeit aufzuhalten pflegte, und mit einem Satz sich in „Gut u. Tag, lieber Vater, hier bringe ich die Viktor!“ ihm das Kind entgegenführen wollte, da geschah etwas Seltsames. Viktor stürzte auf den alten Mann los, umhüllte ihn stürmisch und küßte ihn schmagend auf die wulstigen Wangen. Seine Umarmung war so heftig gewesen, daß die Brille des Doktors klirrend auf die Erde slog, sie war entzwei gegangen. Hilda erschrak, ihr Vater behandelte sein Augenglas peinlich sorgfältig; Viktor hatte sich in der denkbar ungünstigsten Weise eingeführt. Als sie aber fast zitternd aus Furcht vor dem Kommen um Verzeihung bat und Viktor wegen seines Ungefühms tabelte, da winkte der alte Mann abwehrend mit der Hand. „Mache doch kein solches Aufhebens von dem zersprungenen Glase; ich habe ja noch eine Reservebrille.“ Damit war die Geschichte abgetan. Der kleine Missetäter fühlte sich auch durchaus nicht bedrückt, plauderte höchst vergnüglich.

Er unterzog den neuen Großpapa einer eingehenden Okularinspektion. „Großpapachen, du siehst ganz anders aus, wie ich mir gedacht habe.“

Bünau's Augenbrauen runzelten sich. „Du hast wohl erwartet, ich gleiche deinem Vater? Großväter pflegen sich nicht durch jugendliche Kraft und Stattlichkeit auszuzeichnen.“

Die Worte klangen bitter. Der Kleine verstand nicht den Sinn, er hörte nur die Schärfe des Tons.

Er strich sanft mit den weichen Händchen über den spärlichen Scheitel des Alten. „Großpapachen, du hast ja so wenig auf dem Kopf, friert dich nicht? Hast du immer weiße Haare gehabt, Großpapachen?“

Vor Bünau's Augen stand plötzlich jene Szene, als Franz Türmer hörend die Worte zittert hatte: „Sei mir gegrüßt, du Herr, mit dem rötlich strahlenden Gipfel.“ „Sie sind nicht immer so gewesen“, entgegnete er scharf, „sie waren einstmal rot.“

„Rot?“ rief Kl. in-Viktor mit großen, verwunderten Augen.

„Ja, fuchstrot!“ erwiderte der Doktor! Es sollte humoristisch klingen, aber es klang doch gereizt.

„Rot!“ wiederholte Viktor begeistert und schlug in ehrlichem Staunen die kleinen Hände zusammen, „ach, Großpapa, was mußt du für ein schöner Mann gewesen sein.“

Bünau lachte, daß ihm die Tränen kamen. Hilda sah ihn verwundert an. Seit Jahren hatte er nicht gelacht, geschweige so gelacht.

Und diese Stimmung hielt an. Der Kleine zeigte sich von einer reizend kindlichen Liebenswürdigkeit. Er streichelte mit seinen weichen Fingern die knochigen Hände des Großpapas, berichtete gewissenhaft von seinen Freuden und Spielen, erzählte in harmloser Weise von der Güte seines Väterchens — was Doktor Bünau diesmal mit wirklicher Teilnahme anzuhören schien — und unterbrach sich dazwischen immer wieder, um den Großvater in nicht zu bezähmendem Liebesdrang zu umarmen. Lächelnd ließ sich der Alte das gefallen und versorgte den Enkel reichlich mit Kuchen. Fräulein Scheffel sah mißmutig drein. Sie liebte Kinder überhaupt nicht, das ununterbrochene Schwärmen des Kleinen machte sie nervös, und überlegte angstvoll, daß dem Jungen unmöglich die vielen Süßigkeiten bekommen könnten.

Aber sie bekamen ihn. Viktor war ein kräftiges Kind; Süßigkeiten verdarben ebensowenig seinen Magen, wie Liebeskungen seine Seele. Staunend sah Hilda das zärtliche Verhältnis zwischen Großvater und Enkel. Wie kam's, daß ihres Mannes Werben um seine Liebe weniger Erfolg hatte, als die kindliche Zärtlichkeit ihres kleinen Sohnes? —

Der Besuch war nur auf einige Tage geplant. Als Hilda die Vorbereitungen zur Abschied trat, wurde Bünau unruhig.

„Kannst du nicht noch bleiben, Hilda?“

„Nein, Vater, es geht nicht.“

„Nun, so laß mir den Jungen hier.“

„Nein!“ Hilda erwiderte. Sie sollte sich von ihrem süßen Liebling trennen? Nimmermehr!

Ihr Abschied von dem Vater war fast küßler, als alle vorhergehenden. Sie empfand es wie einen nagenden Vorwurf, daß es ihr nicht gelingen wollte, den Einsamen in ihre Häuslichkeit zu ziehen. Viktor hatte die Macht in Händen, den alten Mann zu erfreuen, nicht sie.

Das Kind und der Greis — sie hielten sich lange umschlungen. Der Kleine weinte und auch in den alten Augen schimmerte es feucht. Erst als Hilda zum Aufbruch mahnte, riß Viktor sich los. „Ich komme wieder Großpapa!“

Bünau lächelte — der Abschiedsschmerz hatte seinen Stachel verloren. —

Nun waren abermals Monate vergangen. So jung das Kind auch war, es hatte den Großvater nicht vermissen und den Aufenthalt in Mannstedt mit allen Einzelheiten im Gedächtnis bewahrt.

„Wohl hundertmal kam von den roten Lippen die Frage: „Wann fahren wir wieder nach Hause?“ Die Mutter verwies ihm die Worte, „zu Hause“ wäre hier, bei Großpapa sei er nur zu Hause.“

Ein gewisser Trost regte sich in ihr. Sie wollte nicht sobald wieder mit dem Kinde den Vater aufsuchen. Hatte auch dieser Sehnsucht nach dem Enkel, sollte er den Bitten endlich nachgeben und die Seinigen aufsuchen. Und so schrieb sie in diesem Sinne auf eine Frage des Vaters nach dem Wiedersehen. Behmut und Bitterkeit stritten in ihrem Herzen, als sie den Brief zusammenfaltete. Sie glaubte nicht, daß auch diesmal die so oft vergeblich gestellte Bitte den geringsten Erfolg haben würde.

Viktor war mit glänzenden Augen dem Laufe der Feder gefolgt. Er wußte, um was es sich handelte, und fühlte sich selber bei der Frage sehr beteiligt.

Er tippte mit dem rosigem Finger energisch auf das Blatt. „Hast du auch geschrieben, daß ich Großpapa bitte, zu kommen? Mamachen, süßes Mamachen, schreibe das, ja?“

Frau Hilda lächelte, faltete den Brief nochmals auseinander und schrieb, was der kleine Dyrann diktierte.

Als Doktor Bünau das Schreiben erhielt, las er es ruhig. Wie oft hatte er ähnliche Worte schon gehört. Auf drei Seiten die konventionelle Bitte um seinen Besuch, die er beantworten würde wie immer.

Doch da, auf der vierten Seite stand noch etwas.

„Lieber, guter Großpapa! Mama sagt, du wirst nicht herkommen. Aber ich glaube doch, du wirst herkommen. Ich bitte dich ja so sehr. Ich habe solche Sehnsucht nach dir. Ich möchte es doch so sehr, sehr gern. Bitte, bitte, lieber Großpapa, komme doch her. Nicht wahr, du mußt es? Dein lieber Viktor.“ Der Kleine hatte seinen Namen selber geschrieben, das hatte ihm Hilda schon beigebracht.

Bünau pflegte sonst nicht sofort auf Briefe zu antworten. Als er die ungefüge, krißliche Handschrift seines Enkels sah, wurde ihm eigen ums Herz. Er wartete diesmal nicht seine übliche Feist ab, umständlich griff er nach seinem Schreibgerät und antwortete. Es waren nur wenige Zeilen; sie enthielten die Zusage seines Besuches.

Nachdenklich lehnte er sich in seinen Sessel. Wie so oft versank er in Grübeln, aber seine Gedanken waren heute nicht bitterer Art. Mit dem Alter stumpft sich jede Empfindung ab. Die Walze auf dem Wege des Lebens, die wir Gewohnheit nennen, geht ekend über alle Ungleichheiten, die uns das Schicksal schafft. Allmählich deckt sie die tiefsten Tiefen zu, glättet die rauhesten Pfade und flacht die schönsten Höhen ab. Jedes Leid und jede Freude verlieren im Laufe der Jahre an Wirklichkeit. Vielleicht war jetzt für ihn die Zeit gekommen, wo er nicht mehr zu kämpfen braucht. —

Goldner Sonnenschein lag prächtig auf den freundlichen Straßen von Ellingen. Tu nur nicht so gewaltig, du himmlisches Licht, als ob es ohne dich nicht ginge! Auch auf Erden gibt es ohne dein Darzuto Sonnenschein. Sieh dir die glänzenden Waden des Knaben an, kannst du die schöner färben? Blick auf das strahlende Lächeln und in die blauen, herrlichen Kinderaugen. Geh flugs wieder zu deinem Himmel zurück, hier wirst du nicht gebraucht, hier ist schon Sonnenschein.

Viktor stand in einem blauen Sammetkittel, mit weißen Spizenstragen und Matrosenhut zum Ausgehen bereit vor seinen Eltern. „Mamachen, ich glaube, es ist die höchste Zeit“, versicherte er atkflug.

Frau Hilda wurde fast ungeduldig. „Nicht quälen, Viktor! Wie werden schon gehen, wenn es so weit ist.“

Viktor schob die Hände in die Hosentaschen und rief gleich darauf verklärt sich. „Ich bin so glücklich, daß ich gleich darauf verläßt die Mutter. Ich habe die besten Besuche; er wollte Großpapa doch beim Abholen Blumen mitbringen. Blumen aus seinem eigenen Gärtchen.“

Triumphierend brachte er einige unscheinbare Pflänzchen an. Er hielt sie so krampfhaft fest umschlungen, daß einige Stengel knickten, aber er wußte die Besorgnis doch ungefährdet bis zum Bahnhof zu bringen.

Als der Zug einfuhr, brante sich ein freundliches Breitenantlitz zum Coupefenster heraus. Hans Türmer betrachtete es mit verwunderten Blicken; war das der finstere, unversöhnliche Vater seiner Hilda? Auch körperlich hatte er ihn gebrechlicher geglaubt. Doktor Bünau schien jünger geworden.

Der alte Herr hatte die kleine, ihn erwartende Gruppe mit scharfem Blick gemustert. Dachte er daran, daß ihn das Schicksal freundlicher geführt, als er vor Jahren glaubte, wo nur ein krankes, mit dem Tode ringendes Kind das einzige war, was seine Familie vorstellte? Hilda war kräftiger geworden, ätherisch konnte man die schöne Gestalt nicht mehr nennen, aber diese Veränderung verließ der jungen, hübschen Frau fast noch mehr Reize. Neben ihr der stattliche Mann mit dem gewaltigen Vollbarte und den in so seltsamen Widerspruch stehenden förmlich kindlich-treuerherzigen Augen war jetzt auch sein Kind, und eines, auf das stolz zu sein er vollen Grund hatte. Und das dritte kleine Menschlein da, das jubelnd die Nerven nach ihm ausstreckte, g'hörte nicht minder zu ihm; durch jene beiden war es ihm geschenkt.

Doktor Türmer leitete liebevoll den Alten die Stufen hinunter; er drückte ihm herzlich die Hand.

„Wie freue ich mich, lieber Papa, daß Sie endlich einmal unser Haus aufsuchen.“

Bünau erwiderte freundlich. Es war kein Zwang in dieser Freundlichkeit, aber Hilda empfand doch ein leises Unbehagen. Noch immer dieses förmliche „Sie“. Der Mensch, der ihr der liebste war auf Erden, hatte trotz seiner vortrefflichen Eigenschaften nicht Kindesrechte im Herzen ihres Vaters erworben.

Viktor hatte die Verüzung sehr dramatisch gestaltet. Er hatte sich jauchzend in die Arme des Großvaters geworfen. „Mein guter Großpapa! O, wie schön, daß du hier bist.“ Er verstand es auch, das Interesse des Gastes fast ausschließlich auf sich zu lenken.

„Fräulein Scheffel läßt übrigens allseitig grüßen, dich auch, Viktor.“

Viktor lächelte huldvoll. „Fräulein Scheffel ist gut, aber du, Großpapachen, bist noch viel guter.“

Doktor Bünau war achtundsechzig Jahre alt, aber das Lob des fünfjährigen Knaben schmeichelte ihm. Zerstört hörte er des Schwiegerohnes Bericht über dessen Prognis und die Verhältnisse des Ortes an, Viktors kindische Reden schienen ihm wichtiger zu sein.

Der Enkel führte den Großvater höchstselbst in dessen Zimmer. Er zeigte ihm die hübsche Tapete, machte ihn auf einige besonders für den Gast angeordnete Kleinigkeiten aufmerksam und forderte so lange dessen Lob heraus, bis Bünau endlich erklärte, er fände alles reizend.

Als Hilda nach einiger Zeit das Zimmer betrat, zeigte sich ihr ein seltsames Bild. Viktor hatte den Baukasten herbeigeschleppt und war im Begriff, im Verein mit dem Alten ein stattliches Gebäude aufzuführen.

Hilda lachte. Der Mublick der beiden so verschiedenen Baumeister, die sich mit Eifer ihrer Arbeit hingaben, wirkte sehr komisch, und Bünau empfand das.

„Du lachst mich aus, Hilda, und hältst mich gewiß für kindisch, daß ich mit Viktor zusammenspiele.“ meinte er, fast verlegen.

„Ich laue für Großpapa ein Haus!“ schrie Viktor. „Sieh mal, Mama, was für ein wunderschönes! Großpapa hilft auch, aber er versteht es noch nicht so gut, wie ich.“

„Du bist vorlaut,“ verwies ihm die Mutter die Rede.

Bünau schüttelte den Kopf. „Daß dem Jungen seine Eigenart; sie ist gut. Außerdem — ein lustiges Bäckeln überflüg sein Gesicht — versteht er's tatsächlich besser. Du weißt ich habe für architektonische Spielereien immer eine Vorliebe gehabt, aber der Junge hat noch mehr Geschick dazu.“

Hilda trat näher und strich liebevoll über die heißen, runden Wädhchen. „Also ein kleiner Konkurrent!“ sagte sie scherzend.

Aber kaum hatte sie es ausgesprochen als sie erschrak. Es war kein glücklich gewähltes Wort, es rief Erinnerungen wach, die am liebsten für immer vergessen blieben.

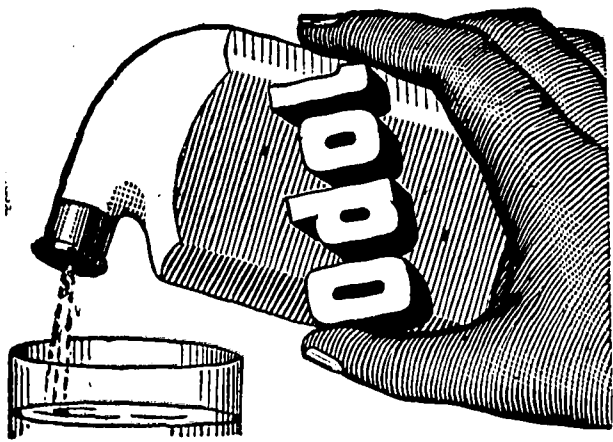
Doktor Bünau's Gesicht wurde tiefernst. „Auch ein Konkurrent! Der dritte dieses Geschlechts,“ sagte er leise.

Er zog die Tochter auf den Sitz neben sich. „Spiele weiter, Knabe, du verstehst mich nicht. Aber dir, Hilda, will ich heute etwas sagen, was ich wohl ohne diesen kleinen Menschen stets für mich behalten hätte. Sieh, Hilda, ich glaube, du kennst mich noch immer nicht. Ich möchte, du lerntest es noch, solange ich lebe. Dein Schwiegervater hat mir einmal ein Wort gesagt, das ich nicht vergessen habe: Unser Charakter ist unser Schicksal! Ich glaub's. Ich habe einen schwerwichtigen Sinn, der ist der Kernpunkt meines Leides. Und doch wäre ich nicht geworden, was ich bin, wenn mir Liebe das Leber verzeht hätte. Sieh mich nicht so angstvoll an, Hilda, du hast an mir getan, was du



**Versand nach allen Erdteilen
Verlangen Sie illustr. Preis-
Liste gratis und franko.**

Versand-Abteilung:
Stiller's Schuhwarenhaus
Gegr. 1867 BERLIN SW. Gegr. 1867
Jerusalemstrasse 38/39



Wer **Loroo** konsequent täglich anwendet, übt die nach dem heutigen Stande der Wissenschaft denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

konntest, aber die echte Liebe hast du mir nicht geschenkt, vielleicht durch meine Schuld nicht schenken können. Ich habe mein ganzes Leben umsonst nach der Liebe getrachtet. Spielt sie im allgemeinen auch im Frauen-schicksal eine größere Rolle, ihr Mangel hat auch mir das Leben verdorben. In meinem Berufe, in der Anerkennung meiner Mitbürger hoffte ich Ersatz zu finden. Da kam dein Schwiegervater und nahm auch den mir." — Er machte eine Pause. — "Vorbei! — Als du dann erwachsen in mein Haus tratest und ich endlich zu hoffen wagte, daß deine Tochterlieber mir eine Entschädigung bringen würde, da kam wieder ein Konkurrent und schlug mich aus dem Felde — dein Mann. Das ist der Lauf der Welt, aber —"

Der alte Mann ballte die Faust. Noch einmal überkam ihn die Erinnerung an sein Seelenleid mit aller Heftigkeit. „Hilda, ich kann dir nicht sagen, was ich in jener Nacht empfunden habe, als du über die Hart-herzigkeit deines Vaters weinstest und opfermutig auf die Hoffnung, dem Geliebten dereinst anzugehören, verzichtetest. O, dieser Opfermut! Wie habe ich ihn gehaßt, gehaßt! Du warst ein gutes Kind, Hilda! Aber alle diese Bravheit, diese ganze Selbstlosigkeit, wie gern hätte ich sie dahingegeben für ein wenig tyrannische, egoistische, echte Liebe!“

Er richtete den geferkten Kopf der Tochter empor. „Zürne mir nicht, Hilda, daß ich mit so harten Worten ausspreche, was ich gelitten habe, und was doch jetzt völlig überwunden hinter mir liegt. Nicht den, dem materielle Güter versagt sind, nenne ich arm. Es ist eher möglich, sie zu erwerben, als ideellen Besitz.“

Nur wer vergeblich danach gestrebt hat, weiß was das Wort Verzicht bedeutet. Und doch gibt es eins, das den furchtbaren Unterschied zwischen den jeelich Darbenben und den Besitzenden überbrückt, das ist die Liebe!“

Bünau trat auf den Knaben zu, der mit heißen Wangen den Schlüsselstein auf sein Bauwerk setzte. „Komme her, mein Junge, und sage deiner Mutter, daß du mich diese Weisheit gelehrt hast. Durch deine freiwillige Liebe hast du mich mit meinem zerstörten Leben wieder ausgeföhnt. In meinen letzten Jahren will ich nachholen, was ich bisher veräußt habe: ich werde mich freuen.“

Er umschlang fast leidenschaftlich das Köpfchen des Kindes.

Viktor jubelte auf. „Großpapachen, mein Großpapachen, du mußt nun in dein neues Haus ziehen.“ — Eine hastige Bewegung, und der kunstvolle Bau lag in Trümmern.

„O, o!“ Viktor sah kläglich auf sein zerstörtes Machwerk. „Es tut nichts!“ jauchzt er plötzlich auf. „Du kommst zu uns, Großpapachen, nicht wahr, du bleibst immer bei uns?“

Und der Alte legte wie zum Schwur seine Hand auf den lockigen Scheitel des Kindes: „Ja, Viktor! Sieger! Ich will!“

BUY BROOKE BOND'S TEA

and so save money. A small spoonful



BROOKE BOND'S TEA is stronger & better than a big spoonful



of other TEA

2,000,000 people drink Brooke, Bond's Tea daily in Great Britain.

BROOKE, BOND & Co. LTD., Council House Street, Calcutta.

Brooke Bonds Tea

der beste Tee der Gegenwart

Ein einziger Versuch genügt um dem geehrten Publikum die vorzügliche Qualität zu zeigen.

Zu haben in allen größeren Geschäften in Daressalam, Tanga etc.

General-Agenten für Deutsch-Ost-Afrika, Zanzibar, Britisch-Ost-Afrika etc.

W. O'SWALD & Co.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daressalam. (Monat August 1908).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1.	6 h 26 m	6 h 51 m	0 h 14 m	0 h 29 m
2.	6 h 59 m	7 h 24 m	0 h 37 m	1 h 12 m
3.	7 h 34 m	7 h 59 m	1 h 22 m	1 h 47 m
4.	8 h 16 m	8 h 41 m	2 h 4 m	2 h 29 m
5.	9 h 7 m	9 h 32 m	2 h 55 m	3 h 20 m
6.	10 h 13 m	10 h 38 m	4 h 1 m	4 h 26 m
7.	11 h 31 m	11 h 56 m	5 h 19 m	5 h 44 m
8.	—	0 h 50 m	6 h 38 m	7 h 3 m
9.	1 h 15 m	1 h 40 m	7 h 27 m	7 h 52 m
10.	2 h 13 m	2 h 38 m	8 h 25 m	8 h 50 m
11.	3 h 15 m	3 h 40 m	9 h 27 m	9 h 52 m
12.	4 h 20 m	4 h 45 m	10 h 32 m	10 h 57 m
13.	5 h 3 m	5 h 28 m	11 h 15 m	11 h 40 m
14.	5 h 54 m	6 h 19 m	—	0 h 8 m
15.	6 h 35 m	7 h 0 m	0 h 23 m	0 h 48 m
16.	7 h 15 m	7 h 40 m	1 h 3 m	1 h 38 m
17.	7 h 56 m	8 h 21 m	1 h 44 m	2 h 9 m
18.	8 h 39 m	9 h 4 m	2 h 27 m	2 h 52 m
19.	9 h 27 m	9 h 52 m	3 h 15 m	3 h 40 m
20.	10 h 36 m	11 h 1 m	4 h 24 m	4 h 49 m
21.	11 h 54 m	—	5 h 42 m	6 h 7 m
22.	0 h 45 m	1 h 10 m	6 h 57 m	7 h 22 m
23.	1 h 49 m	2 h 14 m	8 h 1 m	8 h 26 m
24.	2 h 37 m	3 h 2 m	8 h 49 m	9 h 14 m
25.	3 h 18 m	3 h 43 m	9 h 30 m	9 h 55 m
26.	3 h 53 m	4 h 18 m	10 h 5 m	10 h 30 m
27.	4 h 25 m	4 h 50 m	10 h 37 m	11 h 2 m
28.	4 h 57 m	5 h 22 m	11 h 8 m	11 h 34 m
29.	5 h 15 m	5 h 40 m	11 h 27 m	11 h 52 m
30.	5 h 58 m	6 h 23 m	—	0 h 10 m
31.	6 h 29 m	6 h 54 m	0 h 17 m	0 h 42 m

Um 4. 8. Erstes Viertel. — Um 11. 8. Vollmond. — Um 18. 8. Letztes Viertel. — Um 26. 8. Neumond.

Postnachrichten für August 1908.

Tag.	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1*)	Abfahrt eines Gouv. Dampfers nach den Südstationen	
1	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ von Ibo	
1	Ankunft des R. P. D. „Prinzregent“ von Durban	
2	Abfahrt des R. P. D. „Prinzregent“ nach Europa	Post an Berlin 21. 8.
2	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ nach Bombay	
5	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von Bombay	
6	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ über Nossibé nach Durban.	
6	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
8*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
12	Ankunft des R. P. D. „Khalif“ von Zanzibar und Bagamojo	
13	Abfahrt des R. P. D. „Khalif“ nach Europa	Post an Berlin 3. 9.
14	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ von Bombay	
14	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
14	Ankunft des R. P. D. „Adolf Woermann“ aus Europa	Post ab Berlin 25. 7.
15	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ über Bagamojo nach den Südstationen bis Ibo	
15	Abfahrt des R. P. D. „Adolf Woermann“ nach Durban	
17	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
17	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
22	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ von Ibo	
22	Ankunft des R. P. D. „Herzog“ von Durban	
23	Abfahrt des R. P. D. „Herzog“ nach Europa	Post an Berlin 11. 9.
23	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ nach Bombay	
24	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 31. 7.
24	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
25	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
26	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 9.
27	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 20. 9.
27	Ankunft des R. P. D. „Markgraf“ aus Europa	Post ab Berlin 7. 8.
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 8.
28	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von Bombay	
28**)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
29	Abfahrt des R. P. D. „Markgraf“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
29	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ über Mozambique nach Durban	

Anmerkungen: *) Südtour wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis gefahren. **) Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Auch in den Tropen bewährten sich MAGGI's Erzeugnissen



MAGGI's Suppen- u. Speisen- Würze

gibt schwachen Suppen, Bouillon, Saucen, (entisen usw. angeblich über-raschenden, kräftigen Wohlgeschmack.

Sehr ausgiebig: sparsam verwenden! Schon in kleinen Fläschchen erhältlich.

MAGGI's Suppen-Würfel

enthalten alle natürlichen Bestandteile hausgemachter Suppen und schmecken, nur mit Wasser gekocht, ebenso kräftig wie mit Fleischbrühe hergestellte Suppen. 1 Würfel ergibt 2 Teller.

Große Sortenauswahl, dabei viel gemüshaltige. Vorteilhafter Jagdproviant.

MAGGI's Bouillon-Würfel

zur Herstellung feinsten Tassenbouillon. Ein Würfel für 1 Tasse (1/4 Ltr.). Nur mit kochendem Wasser über-gossen.

Bestes Anregungsmittel!

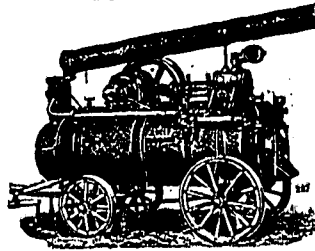
9 deutsche Staatspreise, zahlreiche andere höchste Auszeichnungen.

Auf vielen wissenschaftlichen Expeditionen erprobt.

„MAGGI's gute, spa reame Küche“

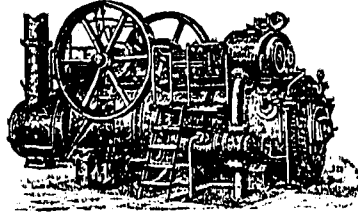
Mailand 1906: Grand Prix

R. WOLF MAGDEBURG- BUCKAU (Deutschland)



Fahrbare und feststehende Sattdampf- und Patent-

Heißdampf- Lokomobilen



von 10-600 Pferdestärken.

Wirtschaftlichste und bewährteste Betriebsmaschinen für

koloniale Verwendungszwecke.

Leichte Wartung :: Bequemer Transport :: Geringer Wasserverbrauch :: Schnelle, einfache Aufstellung u. Inbetriebsetzung :: Hoher Kraftüberschuß :: Verwendung jedes Brennmaterials

Gesamterzeugung weit über 1/2 Million PS.

Plantagengeräte

Beile, Aexe

Hacken, Spaten

Stacheldraht etc.

empfiehlt

F. Günter.

Erste Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei

Wilhelm Schultz, Daressalam Ecke Ring- und Bismarckstr. Telefon No. 8.

Ausschank der Schultz'schen Original-Biere im eigenen Garten. Lager-Bier, Weißbier (Schultz-Weiße), Doppelmalzbier, Porter.

Die in meiner Sodawasserfabrik aus destilliertem Wasser hergestellte Soda ist unbegrenzt haltbar. || Unsere sämtlichen Biere sind ebenso haltbar wie die aus Europa in Flaschen importierten Bräus.

Bestellungen werden direkt durch die Fabrik oder die Vertretungen **W. Müller & Co., Tanga** **L. Hajdu, Morogoro** erledigt.

Braunbier, wenig alkoholhaltig, ein vorzügliches Getränk. **Champagner-Weisse**

!!Sehr in Aufnahme gekommen!! **Himbeer-Limonade.**

Alkoholfreie, moussierende Getränke:

Die neuen elgons für die Tropen konstruierten Maschinen sind in Betrieb gesetzt worden, sodass für ein einwandfreies gesundes Bräu garantiert werden kann.

Eigene Sodafabrik im Hause.

Achtung!

Reisende für Morogoro finden ausgezeichnete Aufnahme in dem alt renomierten

Hotel zum Deutschen Kaiser

sowie dessen vollständig neu eingerichtetem, ruhig und separat gelegenen

Logierhaus Villa Cäcilie

mit zusammen 12 Zimmern.

Besonders für Familien und längeren Aufenthalt geeignet.

Gute Küche von deutscher Köchin geleitet. Vorzügliche Getränke etc. gute Bedienung.

Um regen Zuspruch bitten

Sailer & Thomas.

ED. STADELMANN

Fernsprecher Nr. 24 **TANGA (D. O. A.)** Telegramm-Adresse: **STADELMANN Tanga**
A B C Code 4th Edition Import und Export - Commission.

Vertretung der

jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daressalam sowie der in Daressalam erscheinenden

Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“

Haupt-Agentur: **Internationaler Lloyd**

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.

Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

Maschinen für alle Zwecke **Pumpen-Anlagen.**

Motore, Fahrräder, Nähmaschinen, Schreibmaschinen. **Hausbedarf und Möbel.** Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier und Papierwaren.

Bureaumaterialien. Leder, Schuhe. Nürnberger Kurz- und Spielwaren. Stoffe u. Wäsche, Bekleidungsartikel. Photogr. Materialien u. Chemikalien. Uhren und Musikinstrumente, Glaswaren. Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:

der Sektkellerei **Ewald & Co., Rüdeshelm.**

Depot und Verkauf:

von Weinen in Fass u. Kisten, Cognac, Whisky, Bitter etc.

Einkauf:

sämtlicher Kolonial-Producte zu billigsten Preisen.

Ständiger Verschleiss

von **Usambara-Kaffee, Vanille** und sonstige hiesige Landes-Products.

Bestellungen

für jedwelche Waaren werden prompt und billigst ausgeführt

Correspondenz

deutsch, englisch, französisch, italienisch, kiswahili.

„Waldschlößchen“ eden Sonntag von 4 Uhr Nachm. ab **Konzert.**

Ausserdem Täglich kalte Getränke und kalte Speisen auf Lager.

Schwentafsky.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute und Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-, Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken u. Segeltuch etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten **Mokka-Kaffees** und des besten **Assam-Thees.**

Ausserdem **Agenten**

für die englische Flotte

für die

Kaiserl. Gouvernements-Plottille von Deutsch-Ostafrika,

den **Österreichischen Lloyd,**

die **Bombayer Feuer- und Marine-Versicherungsgesellschaft**

die **Oriental Government Security Life Assurance Co.** sowie die

Army & Navy Co. Operative Society Ltd.

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in

Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.

sowie **LUKE THOMAS & Co, London.**

Telegram-Adresse: „Cowasjee“.

Codes A I, A. B. C.

Maddahanid Fluidextrakt B²

seit Jahren in der Kolonie erprobtes, zuverlässiges, innerliches Heilmittel gegen Harn- und Blasenleiden und Geschlechtskrankheiten, macht Injektionen (Einspritzungen) mit Chemikalien vollkommen unnötig, bringt Heilung meist schon nach 3 oder 4 Tagen und bewirkt sofortiges Aufhören jedes Schmerzes oder Brennens. Bei Strikturen macht es den Gebrauch von Bougies entbehrlich und ist daher für mit Harnröhrenverengung Behaftete unschätzbar.

Seiner Ungefährlichkeit halber ist es zur Verwendung durch Laien bestens geeignet. Die Anwendung ist einfach und die Wirkung eine sichere. Zwei Flaschen à 150 Gramm Inhalt kosten überallhin franko per Post 15 Rp. = 20 M. = 1 Ls.r. = 25 Fres. gegen Nachnahme.

Maddahanid Compagnie,

Dar-es-Salam, Deutsch-Ostafrika.

98. erste Preise, darunter 53 goldene Medaillen etc.



Weltruf
haben **R. Webers Raubtierfallen,**
Jagd u. Fischereiartikel.

R. Weber.

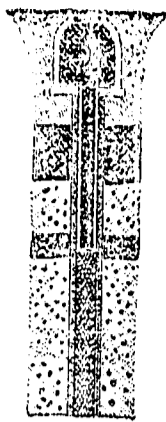
Specialität: **Fallen für Löwen, Tiger, Hyänen, Leoparden, Schakale etc.**

Rud. Weber's „Selbstschüsse“.

Illustrierte Preislisten über sämtl. Rud. Webersche Erfindungen gratis.

R. Weber älteste deutsche Raubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien
Gegr. 1871. Kaiserl., Kgl. Hoflieferant. Gegr. 1871.

Rohr-Brunnen



nach unserem seit Jahrzehnten bewährten System. Voll erschliess. der wasserführ. Erdschichten daher **Grösste Ergiebigkeit** für Wasserwerke industr. Werke Brauereien Private etc.

Bopp & Reuther, Mannheim.

GEBRÜDER BROEMEL

HAMBURG.

Spezialgeschäft für

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel

haltbar für die Tropen.

Lieferung franko Bord Hamburg einschliesslich seemässiger Verpackung.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

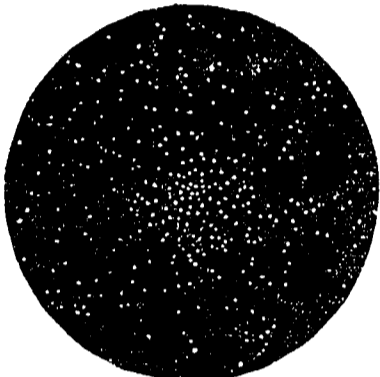
Adolf Frank, Waffen-, u. Munitionfabrik

Export-Abteilung
Hamburg I.

Kriegs- und Jagdwaffen — Munition — Artilleriematerial — Pulver — Blei — Jagdgeräte — Militair — Anrüstungen
Grösstes Lager der Branche in Waffen aller Art

wie:

Repetier
Büchsen
Pistolen,



Revolver,
Carabiner,
Hieb- und
Stichwaffen.

Hoher Exportrabatt! Direktor Bezug. Concurrrenzlos in Qualität und Preis
Man verlange reich illustrierte Export-Preislisten gratis u. franco.

Geschäftsbücher

erster Fabriken in allen Sorten und Stärken.

Kleine Contobücher

mit weichem und hartem Deckel,

Notizbücher

in Leder und Wachsleinwand vom kleinsten bis zum grössten Format ohne Linien, mit Linien, kariert.

Reserve-Bleistifte

für Notizbücher,

Bei Bestellungen von ausserhalb

wird um ungefähre Grössenangabe in Centimetern gebeten.

Papier- u. Bureaumaterialien Handlung
Daressalam, Unter den Akazien 2.



Raubtierfallen

405 Stück Löwen, Leoparden, Hyänen usw. fing in kurzer Zeit Herr Th. H., Plantage M. (D.-O.-Afrika) in unseren unübertrefflichen Fallen.

Illustrierter Hauptkatalog über sämtl. Fallen (Löwe bis Gorilla) u. leicht. Fangmethode angeordnet von Staats v. Wacquant-Geozelles über sämtliche Raubzeugarten der Welt gratis u. franko. Vertreter gesucht.

Haynauer Raubtierfallen-Fabrik
E. Grell & Co. Haynau, i. Schl.

Die Frau als Hausärztin

Ein ärztliches Nachschlagebuch

der Gesundheitspflege und Heilkunde in der Familie mit besonderer Berücksichtigung der Frauen- und Kinderkrankheiten, Geburtshilfe und Kinderpflege. Mit 463 Original-Illustrationen, 35 Tafeln und Kunstbeilagen in feinstem Farbendruck und dem Porträt der Verfasserin.

Zum Originalpreis: 15.— Rupie

erhältlich in der

Buchhandlung Daressalam.

Unter den Akazien 2.

Eiserne Bettstellen

Matraken

Moskitoneze

Schlafdecken

Bettwärmer.

G. Becker, Daressalam.

Levurinose

zuverlässigstes innerliches Mittel gegen Mangobeulen und Hautausschläge.

Von ärztlichen Autoritäten empfohlen.

Levurinoseseife

erprobt gegen Hautjucken und roten Hund.

Reimsadler-Apotheke, Daressalam.

Alleindepot für Deutsch-Ostafrika.

Das jedem alten Afrikaner bekannte

Afrika-Hotel

Mombassa

13 Vasco da Gama-Strasse. P. O. Box No. 6

ist von Grund auf in neuestem Stil renoviert und übertrifft an Komfort jedes Hotel am Platz.

Direkt am Wasser gelegen.

Aussicht auf

Mombasa-Hafen. Tramway-Verbindung neben Post und Zollamt.

C. Schwentafsky

Smith Mackenzie & Co.

Zanzibar und Mombasa

empfehlen

Petroleum der Asiatischen Petroleum-Gesellschaft, in Schiffsladungen und kistenweise

Farben u. Öle Marke Fergusson & Co.

Perfection-Whisky

House of Commons Whisky

(Weisskapsel) Buchanan

Bootsdecken von grünem Segeltuch; Persennings

Portland-Cement, beste englische Kohle

von Cory Bros.

Agenten der British-Indischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Agenten für Reuters Telegr.-Bureau.

Versicherungen jeder Art

Engl. Ale, Stout (Bulldog), Wellblech, Rickshaws, Cognac, Champagner

als alleinige
Vertreter
unter
billigster
Zerrechnung

Export Fenster und Türen

aller Art liefern preiswert

Witt & Meyer, Hamburg — Wandsbek.

Sachsen

in der Fremde verlangen in ihrem Interesse gratis u. franko Proben. ihrer Heimatztg. vom Verlag der Sachsen-Post, Dresden-A. Güterbahnhofstr. 12



Heimats- und Tropen-Uniformen
Tropen-Civil

Extra-Uniformen — Elegante Reiseanzüge

GUSTAV DAMM, Berlin W. 8, Mauerstr. 23.

gegenüber dem Kaiserl. Oberkommando.

Telegramme: Tropendam Berlin Fernsprecher 16015.

Buchbinderei - Arbeiten

Jeglicher Art führt sauber und billigst aus die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27, Afrika Haus. HAMBURG. Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „Adolph Woermann“ Capt. Iversen 15. Aug. 1908.
„Markgraf“ „ Volkertsen 27. Aug. 1908.
„Prinzessin“ „ Stahl 4. September 1908.

Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Kaiser“ Capt. Pohlenz 15. August 1908.
„Kanzler“ „ Michelsen 28. Aug. 1908.

Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „Herzog“ Capt. Weisskam 22. Aug. 1908.
„Gertrud Woermann“ „ Jensen 12. Sept. 1908.

Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „Khalif“ Capt. Pens 13. Aug. 1908.
„Herzog“ „ Weisskam 23. Aug. 1908.
„Gertrud Woermann“ „ Jensen 13. Sept. 1908.

Nächste Abfahrt nach Bombay

Dampfer „Kaiser“ Capt. Pohlenz 23. August 1908.
„Reichstag“ „ Jacobsen 13. Sept. 1908.

Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

Dampfer „Adolph Woermann“ Capt. Iversen 15. August 08.
„Kanzler“ „ Michelsen 29. Aug. 1908.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entladung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10 Uhr im Zollhaus. Nach diesem Zeitraum angeordnete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilt die **Deutsche Ost-Afrika-Linie.**
Agentur Daressalam.

Erste und älteste Schlachtereier am Orte.



Knackwurst warm, täglich von 5—7 Uhr abends
Knoblauchwurst
roher und gekochter **Schinken**
grobe und feine **Mettwurst**
Hamburger Rauchfleisch
geräucherter Speck.
feinste **Tafelsülze**
gesalzenes **Ochsenfleisch,**



auch **ger. Ochsenfleisch** in jeder Quantität.
reines **Flomen-Schmalz** in Dosen von 4 Pfd. an;
Verkauf auch pfundweise,
Sauerkohl in Fässern **wieder frisch eingetroffen**
Salzgurken in Fässern
Voll- und Fettheringe
Schweizer-, Holländer- u. Tilsiter-Käse

Sailer & Thomas.

Ein

Fahrrad

zu kaufen gesucht.

Offert. an die Exped. dieses Blattes.

**Gold- u. Silbersachen
Curiositäten:**

Chaterbhoj Kilanje & Co.
Araberstr. No. 68.

Uhrmacher - Fahrräder:

Bhaijibhay Rajbhay & Co.
Araberstr. No. 71

2 Restaurants

und Hotel

zu verkaufen.

H. N. de Wilde, 32 Marktstrasse

Koloniale Volkswirtschaft.

Der Handel Kameruns hat sich im Jahre 1907 in einer der kühnsten Erwartungen übertreffenden Weise gehoben. Der Gesamtandel ist von 23 auf 33 Millionen Mark gestiegen (42,6 pSt.), die Einfuhr von 13,3 auf 17,3 Millionen (30 pSt.), die Ausfuhr von 9,9 auf 15,87 Millionen (59,5 pSt.). Die Steigerung der Einfuhr ist nicht, wie man bisher annahm, lediglich eine Folge der Einfuhr von Eisenbahnmateriale, sondern in der Hauptsache der vermehrten Einfuhr an Geweben zuzuschreiben — ein Beweis, daß die Konsumfähigkeit und Kaufkraft der Eingeborenen in erfreulichem Aufschwung ist. — Es wird interessant sein, festzustellen, inwieweit die deutsche Textilindustrie hieran beteiligt ist (in Ostafrika, wo Baumwollgewebe über die Hälfte der Gesamteinfuhr darstellen, ist bekanntlich der deutsche Handel nur mit ca. 10 pSt., die deutsche Industrie fast gar nicht beteiligt). An der Steigerung der Ausfuhr sind hauptsächlich beteiligt: Kakao und Kautschuk, ferner Palmkerne und Palmöl. Die Zunahme der Kakao-Ausfuhr ist — nicht nur dem Werte, sondern auch der Menge nach — so bedeutend, daß die Hoffnung nicht unberechtigt ist, daß es den schwergeprüften Kakao-Plantagen jetzt gelungen ist, der Krankheiten und Schädlinge Herr zu werden, und daß ihnen jetzt wieder bessere Zeiten bevorstehen.

Probleme des Witwatersrand. Die Finanz-Chronik schreibt: Allgemein wird die Zukunft der Witwatersrand-Goldminen-Industrie in der Richtung gesucht, daß vermöge des Herabdrückens der Gewinnungskosten immer geringgradiges Erz herangezogen und die Ausbeute entsprechend erhöht werden kann. Namentlich die letzten Melodungen der Robinson Gold haben in dieser Beziehung stimulierend und bekräftigend gewirkt. Es läßt sich aber auch eine entgegengesetzte Ansicht vertreten, der wir, ohne uns mit ihr identifizieren zu wollen, hier gerne Platz gönnen:

Die bemerkenswerte Zunahme in den Betriebsgewinnen der Witwatersrand-Minen, die in den letzten Monaten zu verzeichnen war, ist nicht so sehr durch Verpochung eines höhergradigen Erzes, als vielmehr durch Erhöhung des verpochten Quantums und durch Herabdrücken der Gewinnungskosten um jeden Preis erzielt worden. Zwei Faktoren bestimmen die Gewinnergebnisse einer Mine: es sind dies der Umfang der Betriebskosten und die Höhe der Goldextraktion. Nun hängt aber die Grädigkeit eines zur Verpochung gelangenden Erzes in nicht geringem Maße von der Art der Betriebspolitik der Minenleitung ab. In dieser Beziehung scheinen sich zwei Schulen in Theorie und Praxis diametral gegenüberzustellen. Während der eine Betriebsleiter sein Hauptaugenmerk auf die Verringerung der Arbeitskosten richtet und diesem Umstande jede andere Rücksicht unterordnet, sucht ein anderer Minenleiter auf die Erreichung der höchstmöglichen Ausbeute hinzuwirken; wobei natürlich hinzugeben ist, daß eine Anzahl Betriebsleiter es vermocht haben, Betriebskosten ganz beträchtlich herunterzusetzen, ohne die Grädigkeit des verpochten Erzes zu opfern.

Diese Frage ist nicht nur für die Randminen, sondern auch für Südafrika überhaupt von so weittragender Bedeutung, und ihr ist bisher so wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden, daß es nicht unangebracht erscheint, bei ihrer Betrachtung einmal auf die rudimentären Grundlagen des Goldminenbetriebs zurückzugreifen.

Angenommen, daß in einer Mine das Reef eine Mächtigkeit von 24 Zoll besitzt und daß die Analyse eine Unze pro Tonne ergibt. Wird nun das Reef auf 3 Fuß abgebaut, so stellt sich der Wert auf 56s. pro Tonne, bei 4 Fuß auf 42s 6d. und bei einem Abbau von 5 Fuß auf 34s. pro Tonne. Es ist daher augenfällig, daß in eben dem Maße, wie die Abbaubreite zunimmt, die Grädigkeit des Erzes — und damit die Gewinnergebnisse — verringert wird. Die Abbaufosten würden sich allerdings bei geringerer Abbaubreite entsprechend höher stellen; dies würde aber in gar keinem Verhältnis zu der Steigerung der Grädigkeit stehen; so würden in dem angegebenen Fall die Gewinnergebnisse bei einem Abbau von nur 3 Fuß die eines solchen von 5 Fuß um volle 100 Prozent überragen. Konkrete Fälle anlangend, so sei hier namentlich auf zwei Minen, die nicht näher bezeichnet zu werden brauchen, exemplifiziert. Die eine von ihnen erschloß im Jahre 1907 ein Reef von 19 Zoll Mächtigkeit. Die Abbaubreite an diesem Reef betrug während des Jahres

4 Fuß 3 Zoll; in einem anderen wichtigen Besitztum dieser selben Mine ergab die Aufschichtung des Main Reefs 28,2 Zoll und die Abbaubreite betrug hier über 5 Fuß. Einige kurze Berechnungen ergeben schon die Schäden eines solchen Systems. In dem ersitzierten Falle waren 63% des gebrochenen Erzes Abfall, im zweiten Fall 54%. Und die Monatsberichte dieser Minen ergeben, daß die Sortierfische etwa 12 1/2 % zuzuschreiben. Gewiß sind auch andere Reefs in der betreffenden Mine abgebaut worden und die Abbaubreite mag durch Sandsteinschichten und Banktsplits vermehrt worden sein; aber selbst wenn alles dies in Rechnung gestellt wird, so ist nicht abzusehen, worin der Vorteil bestehen soll, all dieses taube Gestein zu brechen, nach dem Hochwerk zu schaffen und dem Cyanidverfahren zu unterwerfen.

Die Reifeite der Medaille wird von einer Randminen-Gesellschaft dargestellt, die ihre Gewinne beträchtlich erhöhte, die Lebensdauer der Mine verlängerte und dadurch den Wert ihrer Aktien nicht unwesentlich steigerte, und all dies nur dadurch, daß ihre Leitung auf die Erhöhung der Grädigkeit des verpochten Erzes hinarbeitete, dabei die Reduzierung der Betriebskosten erst in zweiter Linie berücksichtigend. Umso anerkennenswerter sind die geschiederten Ergebnisse dieser Mine, als bei der Wiederaufnahme des Betriebs im Jahre 1903 die Resultate so minderwertig waren, daß dieser Mine allgemein nur noch eine Lebensdauer von wenigen Monaten zugeschrieben wurde. Und man kann sagen, daß einzig und allein die Beobachtung der von der Leitung eingeschlagenen Betriebspolitik die überraschende Wendung zum Besseren ermöglichte.

Die Durchschnittsergebnisse dieser Minengesellschaft vor und nach dem Kriege mögen hier zur Illustration des Gesagten gegenübergestellt werden.

Table comparing mining results before and after the war. Columns: Vor d. Kriege, Nach d. Kriege. Rows: Ausfortiertes Erz, Ergebnis pro Tonne, Betriebskosten, Gewinn.

Indem die Gesellschaft der Grädigkeit des verpochten Erzes ihr Augenmerk zuwendete, erhöhte sie ihre Betriebsgewinne um 67% ungeachtet der Steigerung der Ausgaben um 6s. pro Tonne. Noch eine andere Mine ist uns bekannt, die der Verringerung ihrer Abbaubreite die Wiederaufnahme ihrer Dividendenausüttungen zuzuschreiben hat.

Es läßt sich natürlich einwenden, daß eine Verringerung der Abbaubreite die Verkürzung der Lebensdauer einer Mine bedeute. Es ist ein allgemein anerkanntes Prinzip, daß je schneller das Gold aus dem Reef extrahiert werden kann, um so höher der momentane Investierungswert der Mine steigt, und die gegenwärtigen Ausföhrungen bezwecken, nachzuweisen, wie viel mehr Gold auf dem Rande und um wie viel schneller als es geschieht, es gewonnen und Hand und Hand damit der Wert der Minenbares gesteigert werden kann. Einer der Umstände, die dazu beigetragen haben, das europäische Kapital vom Rande fernzubalten, ist der Niedergang in der Grädigkeit des verpochten Erzes, der seit Beendigung des südafrikanischen Krieges eingetreten hat, wofür die schieberhafte Mengflichkeit, eine möglichst große Tonnenzahl verpochen zu können, verantwortlich zu machen ist. Man werde sich nur klar, daß Hunderttausende von Pfund alljährlich verloren gehen, weil dieser Frage nicht die nötige Aufmerksamkeit zugewendet wird.

East Africa Syndicate, Ltd. Die Schafzucht hat bisher keine befriedigenden Resultate geliefert, aber mit der Verbesserung der Kreuzzucht-Wolle wird sich dies ändern; obwohl die gegenwärtigen niedrigen Wollpreise schädigend wirken. Die Option auf das mächtige Soda-Lager am Magadi-See konnte vom Syndikat allein nicht ausgeübt werden; es wird aber eine kapitalkräftige Gesellschaft zur Uebernahme dieser Proposition gegründet werden. Der Passivsaldo beträgt £25,705.

Die Goldproduktion Rhodesiens erreichte im Monat Mai die Rekordhöhe von 53,188 ozs. im Werte von £223,867, während der frühere Rekord (April) £212,880 betragen hatte. In den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres wurde an Gold ein Wert von £1,031,632 produziert gegen £845,489 in derselben Zeit des Vorjahres. In anderen Mineralien wurden im Mai gewonnen: 28,025 ozs. Silber, 113 Tonnen

Table showing copper, chrome, and coal production in Darressalam from 1906 to 1908. Columns: Year, Copper (ozs.), Chrome (ozs.), Coal (ozs.).

Beira-Eisenbahn. Auch der Juli-Coupon der 4 1/2% igen Debentures der Beira Railway wird nicht gezahlt werden. Der letzte eingelöste Coupon war der vom 1. Juli 1905, so daß nunmehr für drei Jahre Rückstände von Zinsen mit zusammen £148,000 vorliegen. Das Komitee der Obligationenbesitzer hat ein neues Zirkular erlassen, in welchem der Abbruch der Verhandlungen mit der British South Africa Co. angezeigt und darauf hingewiesen wird, daß trotz des im Vorjahr gemachten Versprechens keine weitere Generalversammlung der Beira Railway einberufen worden ist. Finanz-Chronik.

Der Kakaomarkt auf Ceylon. Bis zum 27. April 1908 betrug die Ausfuhr von Ceylon-Kakao 19935 cwts gegen 46420 cwts in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Der starke Rückgang in der Ausfuhr ist hauptsächlich darin zu suchen, daß der größte Teil der Herbsterte 1907 bereits im Dezember desselben Jahres zur Verschiffung gelangte, anstatt, wie sonst üblich, am Anfang des folgenden Jahres.

Das Angebot war nur klein, und die gehandelten Qualitäten gering. Pflanzungs-Kakao kam in den letzten Monaten so gut wie gar nicht an den Markt. — Die zurzeit gezahlten Preise sind:

Table of cocoa prices for different origins: England, Deutschland, Holland, Frankreich, Amerika, China. Columns: Origin, 1908 price, 1907 price.

Der Gummimarkt auf Ceylon. In der letzten Zeit ist eine Preissteigerung im Ceylon-Gummi eingetreten. Man bezahlte vorige Woche 2,75 Rs. für Qualitäten, die zwei Wochen vorher mit 2,45 Rs. käuflich waren. Das Angebot war wenig zufriedenstellend da viele finanzkräftigen Plantagen ihr Produkt zurückhielten. Trotzdem sind die Verschiffungen um ein erhebliches umfangreicher als letztes Jahr. Die meisten Abladungen gingen nach England und Amerika.

Die heute (14. Mai) bezahlten Preise sind: Für feinen Biscuit-Kubber 2,60 bis 2,75 Rs., Scrap-Kubber 1,65 bis 1,70 Rs. Die Ausfuhrzahlen für die Zeit vom 1. Januar bis 27. April der Jahre 1907 und 1908 verglichen sich, wie folgt:

Table of rubber export statistics for various countries: Deutschland, England, Amerika, Australien, Belgien. Columns: Country, 1908 cwts, 1907 cwts.

Witterungsbeobachtungen der Station Darressalam vom 30. Juli bis 5. August 1908.

Large weather observation table for Darressalam station from July 30 to August 5, 1908. Columns include: Datum, Luftdruck, Temperatur (Trocknes Therm., Feuchtes Therm.), Dunstdruck, Relat. Feuchtigk., Regen, Sonnen-Scheldauer, Verdunstung, Wind, Richtung und Stärkegrad.

Die periodischen Grasbrände im tropischen Afrika.

Von Regierungsrat Dr. Walter Buxte.
(Fortsetzung.)

Oftmals nimmt, wie gesagt, das Feuer seinen Weg bis in die Kronen der Bäume. So sah ich in Togo an über 15 m hohen Stämmen der *Azelia africana* und anderer Steppenbäume das gesamte Astwerk bis obenhin geschwärzt von Ruß, das Laub braun verfaulend ein trostloser Anblick. Palmen — *Phoenix*, *Elaeis* und *Borassus* — von 8 bis 10 m Höhe werden bis auf die jüngsten Wedel angefaßt wo sie, nicht durch andere Stämme geschützt, inmitten des hohen Grases stehen. So stark ist die Glut, die der Grasbrand entfaltet, so weit reicht seine Gewalt, daß er nicht erst der Schlingengewächse als „Leiter“ bedarf, um die Äste und Palmwedel zu ergreifen.

Natürlich werden hierbei noch an den Bäumen selbst häufig genug Massen von Früchten und Samen zerstört, deren Reife gerade in die Brandperiode fällt und die eventuell zur Verjüngung hätten dienen können. Die Samen mancher typischen Steppengewächse mögen — worüber noch Untersuchungen anzustellen sind — durch eine gewisse Widerstandsfähigkeit gegenüber hohen Temperaturen ausgezeichnet sein, bei anderen mag eine besonders harte und feste Schale als Schutzmittel wirken, manche Früchte, wie z. B. die der Delpalme und der *Hypphaenen* können in ihrer fleischigen Hülle isolierende Schichten besitzen, die den Samenkern wirksam schützen — viele andere aber gehen erbarungslos zugrunde. Ich erinnere an die halberöteten apfelgroßen Früchte der auf den Steppen Ostafrikas und Togos weitverbreiteten *Strychnos*-Arten, an die zahllosen gestrichelten Früchte der *Dandoliphien* im ostafrikanischen Bori, u. s. w.

Obwohl diese Ausführungen sich nur auf die Tropenzone beschränken sollten, möchte ich doch aus einer Schilderung von W. Buchner aus Südwestafrika einige Sätze an dieser Stelle einfügen: „Die vielen Baumstämme, die hier und dort ihre weißgebleichten Äste zum Himmel strecken, ebenso eigenartig und charakteristisch für die Savanne, wie die roten Termitenhügel, geben andauernd Zeugnis von dem Schaden, den die Brände anrichten. Jahrelang tragen diese kahlen, abgestorbenen Bäume dem wiederkehrenden Feuer, das sie nicht auf einmal wegzuzehren vermag, so lange sie aufrechtstehen. Aber unmerklich, und jedesmal nur ganz sachte, nagt es unten an den Stämmen, bis eines schönen Tages der Wind sie umwirft. Der nächste Brand, der da kommt, zerstört sie dann um so gründlicher, indem er als schnell verschwindende Spuren nur mehr Streifen hellglühender Asche zurückläßt.“

Daß die Naturvölker selbst mit den Wirkungen der Brände auf die Vegetation sehr wohl zu rechnen wissen, zeigt uns das Verhalten der Buschmänner in der mittleren Kalahari. Wie Passarge mitteilt, hat man auch dort in früheren Zeiten das Gras regelmäßig abgebrannt, um das Wild in eine bestimmte Richtung zu treiben oder auf den abgebrannten Flächen für das Wild neue Weide zu schaffen.

Sünte dagegen, wo der Wildreichtum jener Gegend noch zu erschöpft ist und die Buschmänner, welche den Ackerbau nicht kennen, vornehmlich auf das Einsammeln vegetabilischer Nahrung angewiesen sind, brennt man kein Gras mehr nieder. Der Buschmann würde sich selbst auf das schwerste schädigen, die wilden Melonen (*Citrullus* *cactus* und *C. Makapanus*), die geschätztesten Früchte, würden verbrannt, und ebenso die oberirdischen Pflanzenteile, an denen er das Vorhandensein essbarer Knollen und Wurzeln erkennt.

Wie wir schon oben andeuteten, wird das alljährliche Abfegen der Steppe sowohl der Ansammlung wie auch der Entwicklung der jungen Pflänzchen besonders in den trocken-gründigen Gebieten gefährlich. In solchen Gebieten müssen sich die Gehölze ohnedies den Boden erkämpfen. Die Feuchtigkeit des Untergrundes ist maßgebend für ihr Gedeihen, während die flachwurzlichen Gräser abhängig sind von der Feuchtigkeit der obersten Bodenschichten, sie also schon während der Regenperiode festen Fuß fassen können.

In den Steppenniederungen dagegen liegen die Fruchtigkeitsverhältnisse dauernd günstiger. Soweit es sich um dichtere Gruppen von Gewächsen handelt, kann hier, wie oben erwähnt, die Macht der Flammen enden, oder sie wird wenigstens durch die vorhandene immergrüne Kraut- und Gebüschvegetation bis zu einem gewissen Grade abgeleitet; dazu kommt in einigen Gegenden der Umstand, daß die Gräser wegen ihres eigenen Fruchtigkeitsgehaltes den Bränden weniger gleichmäßige und weniger reichliche Nahrung bieten. Deshalb können wir, auch in Niederungen von beschränkterer Ausdehnung, reichlichere Ansammlung und dichteren Aufschuß junger Ansiedler beobachten, auch die einzelnen Individuen frei von den störenden Nachwirkungen der Flammen, in normaler Entwicklung antreffen.

Das geläufigste Beispiel für diesen Vorgang liefern die Uferwälder der Flüsse oder Fache, die sich auch in den trockensten Steppengebieten, wie z. B. in Uogadavernd selbst regenerieren und als immergrüne Säume sogar längs derjenigen Wasserläufe erhalten, die nur wenige Monate im Jahr offenes Wasser führen. Oft sind diese Uferwaldsäume außerordentlich schmal,

da ihre Existenz an ein gewisses Maß von Feuchtigkeit im Untergrunde gebunden ist. Gruppen üppigerer Baum- und Strauchvegetation finden wie in der Umgebung jeder Quelle und in kleinen Niederungen mit stagnierendem Grundwasser, so z. B. recht häufig in der Steppe des südlichen Togos.

Unter den Ansiedlern der Niederungen spielen allenthalben im tropischen Afrika die Palmen eine hervorragende Rolle. Ihre Existenz ist an ein mehr oder weniger großes Maß von Grundfeuchtigkeit, teilweise an das Vorkommen von Grundwasser gebunden (*Borassus*). Durch die ständige reichliche Zufuhr des unentbehrlichen Elements wird ihnen auf ihren bevorzugten Standorten von Natur aus eine gewisse Widerstandsfähigkeit gegen schädigende äußere Einflüsse verliehen.

Aber auch sie werden dort, wo sie nicht mit Laubgehölzen zu Gruppen vergesellschaftet stehen und den Schutz ihrer Nachbarn genießen oder wo sie nicht selbst wie so häufig die *Dypalme*, gedrängte dichtere Bestände der eigenen Art bilden, von den Bränden empfindlich geschädigt. Das zeigt sich überall, wo junge Palmen in der offenen Grasflur vereinzelt stehen. Auf dem feuchten Grunde der Niederungssteppen (*Savannen*) erreicht der Graswuchs naturgemäß eine größere Üppigkeit und Dichte, als auf trocken-gründigen Gelände und daher entfalten die Brände in den offenen Niederungen oftmals große Gewalt.

So erklärt sich — wenigstens zum Teil — die auffallende Tatsache, daß man im Zentrum Ostafrikas tagelang durch Steppen mit ausgedehnten lichten Beständen niedriger buschiger Dypalmen (*Hypphaenen*) reisen kann, ohne auch nur einen einzigen entwickelten Stamm dieser Palmengattung zu treffen.

Als ich im Herbst 1900, von Unguru kommend, in die Bangani-Niederung eintrat und von Morogoro nach Hale marschierte, fiel es mir ebenfalls auf, daß die ersten höheren *Hypphaene*-Stämme erst in den lichten *Mozzieuhainen* („Baumpoci“) mit einer weniger gleichmäßig und hochentwickelten Grasnarbe auftraten, während bis dahin in der offenen Savanne nur kleine oder mittlere Exemplare vorhanden waren.

Wie man sich durch Untersuchung junger Palmen — *Elaeis*, *Borassus*, *Phoenix* oder *Hypphaene* — nach eben beendeten Steppenbränden leicht überzeugen kann, werden die älteren Wedel, je nach der Mächtigkeit des sie umgebenden Grases, mehr oder weniger stark angejagt, teilweise auch völlig verbrannt. In Togo habe ich junge *Borassus*-Bäusche gesehen, deren ausgebildete Wedel vollständig abgetötet waren und deren noch zusammengefaltete Herzblätter sogar angefangene Spitzen zeigten. Daß die noch in der Knospentage befindlichen Herzblätter vernichtet werden, habe ich niemals bemerkt und halte es überhaupt für ausgeschlossen; daher bleibt auch die von den gefalteten Herzblättern geschützte Stammknospe stets unverletzt.

Jüngere Palmen auf der offenen Grasflur werden nur im frühen Jugendalter durch die Brände in ihrer Existenz bedroht; wohl aber werden sie später noch viele Jahre hindurch in der Entwicklung nachhaltig gehemmt, wie es bei der alljährlich sich wiederholenden Zerstörung eines mehr oder weniger beträchtlichen Teiles ihrer Blattsustanz unausbleiblich ist. Das Wachstum wird dadurch jedenfalls erheblich verlangsamt. Wenn, wie ich oben erwähnte, in den hochgründigen Steppen Togos noch 8 bis 10 m hohe Palmen von den Flammen in Mitleidenschaft gezogen werden, kann man sich eine Vorstellung davon machen, wie alt die Palmen werden müssen, bis ihre Kronen der Brandgefahr völlig entzückt sind, und die Bäume sich ungehindert entwickeln können. Denn man darf mit Fuß und Necht annehmen, daß Palmen auf exponierten Standorten in der Steppe unter den hier erwarteten Verhältnissen schon ein beträchtliches Alter erreichen müssen, ehe sie überhaupt einen oberirdisch sichtbaren Stamm bilden können.

Und die Vorstellung der Jnder, daß die *Borassus*-Palme erst in einem Alter von 100 Jahren ein brauchbares Holz liefere, hat hiernach nichts Befremdendes mehr.

Während wir nun bei den Palmen zwar eine beträchtliche Entwicklungshemmung annehmen müssen, eine Beeinflussung der Wachstumsform aber nicht nachweisen können, tritt letzteres Moment an den Laubgehölzen der Steppe häufig um so stärker hervor.

Auch bei ihnen findet natürlich eine deutliche Hemmung des Wachstums statt. Manche Bäume kommen in der hochgründigen Steppe überhaupt nicht zu einer ordentlichen Stammfaltung, sondern werden für immer zu Krüppeln verkrüppelt. So bilden z. B. häufiger die *Parinari*-Arten im südlichen Togo nur in geringerer Höhe über dem Erdboden einen dickeren Stamm, aus dem dann niedriger, allmählich heranwachsender Stockauschlag kümmerliche und verkrüppelte Ästen treibt.

Die Viehzahl der Steppendörfer aber bildet — wie ich bereits auf regelmäßig abgebrannten Steppen mit hohem und dichtem Gras — einen bestimmten Typus der Wachstumsform aus, den man unter Anlehnung an ein heimisches Muster als „Zweitschenbaumtypus“ oder, nach seinen häufigsten vorkommenden afrikanischen Vertretern, als *Combretum*-Typus bezeichnen kann, eine Wachstumsform, die dort sofort verschwindet, wo die betreffende Baumart sich auf geschützten Standorten ungehindert zu entwickeln vermag. Wie mich zahlreiche

Beobachtungen in den Steppengebieten Ost- und Westafrikas belehrt haben, läßt sich jene eigenartige Gestaltbildung nicht auf niedere Bodenqualität oder unzureichende Fruchtigkeitszufuhr in Untergrunde zurückführen, sondern ihr Auftreten steht in engstem Zusammenhange mit dem Mangel an Schutz vor Grasbränden.

Die Bäume bleiben, solange sie im Machtbereich der Brände stehen, erheblich im Wachstume zurück, ihre Stämme sind krumm und knorrig oder sogar krüppelig und unregelmäßig verästelt; auch Äste und Zweige werden in gleicher Weise verunstaltet. Oftmals erreicht die Veränderung im Habitus einen so hohen Grad, daß es selbst dem Fachmann schwer fällt, eine und dieselbe Art, wenn er sie später auf geschütztem Standort frohwüchsig, mit hohem astfreien Stamm und weit ausladender dichter Krone zum ersten Male antrifft, nach dem Äußeren zu identifizieren.

Die Entstehung des „Zweitschenbaumtypus“ hat man sich in der Weise zu erklären, daß einerseits die normalen Endknospen des Stammes, wie der Äste und Zweige durch Feuer vernichtet werden, und danach Nebenknospen in ihre Funktion eintreten, und daß andererseits auch die jüngsten und zartesten Triebe des letzten Jahreschusses, soweit ihre Verholzung noch nicht vollendet ist, zum Absterben gebracht, ältere, bereits verholzte, aber verwundet werden.

Wie weit man durch künstliche Eingriffe die Gestaltung der Baumkronen verändern kann, zeigt der Baumschnitt unserer Obstzüchter und Gärtner in größter Mannigfaltigkeit, das zeigt sich auch bei Anwendung gewisser Schnittmethoden in tropischen Plantagenkulturen an Kaffee-, Kakao- und anderen Pflanzen, zeigen endlich die auf Schattengewinn gezogenen Platänen am Genfer See und die Schattenbäume (*Ficus*) auf den Dachplätzen der Ego-Neger usw.

Was hier der Mensch mit Messer und Baumschere bewirkt erreicht, wird dort, wenn auch mit ungleich verschiedener Endresultat durch die Flammen willkürlich erzielt.

Besonders instructive Beispiele bieten solche Bäume, die, seit ihrer Jugend an einer immer vom Graswuchs freigehaltenen Stange stehend, nur zum Teil dem Feuer ausgesetzt sind. In Togo habe ich einige derartige Fälle kennen gelernt.

Wer, wie Volken, die Grasbrände nur in einem gewissen beschränkten Gebiet kennen gelernt hat, und noch dazu in einem Gebiet, dessen Graswuchs sich nicht mit dem der westafrikanischen Hochgrassteppen und feuchtgründigen Senken in Ostafrika vergleichen kann, ist leicht geneigt, die Wirkungen des Feuers auf die Vegetation zu unterschätzen. Wie ich oben bereits hervorgehoben habe, ist es auch hier notwendig, von Fall zu Fall zu urteilen.

Der genannte Forscher hält es nach seinen Beobachtungen für falsch, anzunehmen, daß der knorrige Wuchs, der ganze eigenartige Habitus der Steppendörfer und Sträucher auf die Wirkung von Steppenbränden zurückzuführen sei, und er verweist dabei mit Recht auf die Pflanzen der Wüste, wo doch von Bränden keine Rede ist.

Auch ich bin nicht im mindesten der Ansicht, daß alle Holzgewächse der Steppe ihre charakteristische Gestalt unter dem Einfluß des Feuers erlangen. Gewisse Bäume, so z. B. die weitverbreiteten steppenbewohnenden *Combretum* und einige *Dichrostachys*- und *Strychnos*-Arten, kommen hier nicht in Frage; sie waren jedenfalls schon Bewohner der primären Steppe, und ihnen ist, wie gewissen anderen Vertretern auch, die charakteristische Wachstumsform von jeher eigen gewesen; auch dort, wo sie einmal unter günstigeren Verhältnissen aufwachsen, behalten sie ihre typische Gestalt allezeit bei. Ebenso halte ich es bei den anderen Arten für ausgeschlossen, daß die unter dem Einfluß von Bränden lokal auftretende Metamorphose im Laufe von Jahrhunderten, also innerhalb relativ kurzer Perioden, wie sie hier in Betracht kommen, sich allmählich vererben, also zur Artentümlichkeit werden können.

Daß aber bei zahlreichen Holzgewächsen der hochgründigen Steppen enge Beziehungen zwischen Brandwirkung und Wachstumsform bestehen, darüber hat mich eine Fülle von Einzelbeobachtungen belehrt.

Besonders auffallend tritt das in Ostafrika z. B. am *Stenadialaholzbaum* (*Dalbergia melanoxylon*), an den durch Steppenbildung isolierten Vertretern des Trockenwaldes: *Berlinia Ewinii*, *Brachystegia*- und *Derris*-Arten und *Pterocarpus Bussei* hervor, in Togo z. B. *Schbutterbaum* (*Butyrospermum Parkii*), an *Pterocarpus erinaceus*, an *Parinari*-Arten und in beiden Ländern an der *Tamarinde*.

Bei längerem Aufenthalt in Steppengebieten würde man diese Liste um zahlreiche Namen vermehren können. Hierher gehören auch Wigmanns Beobachtungen über *Anona senegalensis*, einen der häufigsten und lichtbedürftigsten Bürger der Kongo-Savanne:

„Verwundernswert ist die Widerstandsfähigkeit des Strauchs; alljährlich wird er durch die Savannenbrände seiner jüngsten Triebe beraubt, alljährlich wird seine Rinde bis auf den Splint von dem Feuer vernichtet oder beschädigt; doch in kürzester Zeit heilt er die empfangenen Wunden aus und grünt fröhlich weiter. Der Anblick, den er darbietet, ist kein schöner zu nennen; die winklig abstehenden Äste mit ihrer in Felsen herabhängenden Rinde geben ihm ein trostloses Aussehen.“
Fortf. folgt.